



Alldemokrat

Zentralkomitee der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kč 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erstein mit Ausnahme
des Monats täglich (rub)

8. Jahrgang.

Donnerstag, 24. Mai 1928.

Nr. 123.

Die christlichen Arbeiter erwachen.

Das allgemeine, gleiche Wahlrecht hat nicht nur die sozialistischen Parteien zu maßgebenden Faktoren der Politik, sondern die Entwicklung der Demokratie führt auch zur vorübergehenden Stärkung der konservativen und merkantilen Parteien, sie zwingt die Mächte des Beharrens unter den breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung für ihre Ideen zu werben.

Die allmähliche Erweiterung des Wahlrechts hat zur Entstehung der sogenannten christlichsozialen Parteien geführt. Die feudale Herrenklasse sah sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von den immer mehr erstarkten Industriekritikern bedroht und verband sich mit dem Kleinbürgertum, dessen Dasein im Konkurrenzkampf mit der Großindustrie immer unsicherer wurde. Das war die Zeit, da die feudalen Mächte sogar für den Arbeiterschutz zu haben waren, und wo in Deutschland die Sozialversicherung, in Österreich die Krankenversicherung geschaffen wurde und der Eistündentag Gesetz ward. Damals schufen der Bischof Retterer in Deutschland, Freiherr von Bogesang und der Prager Professor Rudolf Meier die theoretischen Grundlagen des „christlichen Sozialismus“, der die katholische Kirche zum Anwalt des Ausfalls der Arbeiterklasse machen sollte. In Österreich erhielt die Bewegung in Lueger einen Führer, und so sammelten sich Kleinbürger und Arbeiter unter der Fahne einer christlichsozialen Reformpartei, welche die Auswüchse des Kapitalismus beschneiden sollte.

Das Bürgertum erkannte bald, daß die Christlich-Sozialen in Deutschland und Österreich das Mittel seien, um die Gläubigen der arbeitenden Klasse dem Einfluß der immer mehr um sich greifenden sozialistischen Arbeiterbewegung zu entziehen. Je stärker die Sozialdemokratie wurde, desto mehr schlossen sich Groß- und Kleinbürgertum zusammen, desto mehr wurde die Bekämpfung der sozialistischen Arbeiter die Hauptaufgabe der übrigen Klassen der Bevölkerung. Um diesen Kampf gegen die Arbeiter zu führen, wurden aber die christlichsozialen Parteien ein unentbehrliches Mittel. Der fromme Glaube großer Teile der arbeitenden Klasse wurde dazu mißbraucht, um christliche Bürger, Bauern und Arbeiter in einer Partei beisammenzufassen, wobei das Interesse der Arbeiter, als der wirtschaftlich Schwächsten, dem weltlichen Interesse der frommen Besitzbürger unterlag. Aus der ursprünglich antikapitalistisch-kleinbürgerlichen Bewegung, die den Banken und Börsen an den Leib rücken wollte, wurden merkantile Bürgerparteien, die mit Rücksicht auf ihre Arbeitergefolgenschaft die frommen Sprüchelein der Vergangenheit noch heizigten, sonst aber kapitalistische Politik machten. Hatte noch Lueger auf Banken und Juden geschimpft, und einer seiner Anhänger vom „Giftbaum“ der Börse gesprochen, so wurde Seipel der Retter des Kapitalismus in Österreich, und ein christlichsozialer Vertrauensmann der Börse wurde Finanzminister. Ebenso ging die Entwicklung in Deutschland. War noch der Reichskanzler des Zentrums, Bismarck, der Mann, der nach seinen eigenen Worten in dem Entschcheidungskampf zwischen Arbeiter und Kapitalisten auf Seite der Arbeiter treten wollte, so wurde Marx der Mann des Bürgerblocks, jammerte geradezu, das Zentrum das Bürgertum im Kampf gegen die Arbeiter. Und kaum war bei uns in der Tschechoslowakei der Sozialismus durch die Wahlen von 1925 geschwächt, traten die Christlichsozialen offen auf die Seite des Bürgertums und machten die ganze arbeitende Bevölkerung Politik der internationalen Bürgerkoalition mit.

Dieser Verrat der Christlichsozialen an der arbeitenden Klasse wird aber von den Arbeitern immer mehr erkannt. Darin liegt eben, falls die Bedeutung der deutschen Wahlen. In Deutschland gibt es Hunderttausende von Arbeitern, die an den christlichen „Sozialismus“ noch glauben, bei denen die

Bande der religiösen Solidarität mit ihren Glaubensgenossen stärker sind als die Bande der gemeinsamen Interessen mit ihren Klassen-genossen. Aber ein Teil dieser Zentrumsarbeiter, die seit Jahrzehnten zu den treuesten Stützen dieser Partei gezählt hat, ist empört über die arbeitende Politik des Zentrums und hat am Sonntag sozialdemokratisch gewählt. Von 4.121.000 Stimmen, die das Zentrum 1924 auf sich vereinigte, ist es nunmehr auf 3.705.000 zurückgegangen. Die 416.000 Wähler, die vom Zentrum abgefallen sind, sind Arbeiter, die den Weg zu ihren Klassen-genossen, zur Sozialdemokratie, gefunden haben, die vor allem erkannt haben, daß man ihren frommen Glauben mißbraucht hat, um sie vor den Wagen kapitalistischer Interessen zu spannen.

An den Lehren dieser Wahlen sollten auch die Christlichsozialen dieses Landes nicht vorübergehen. Ihnen steht noch die Niederlage bevor, die ihre reichsdeutsche Bruderpartei am Sonntag erlitten hat, sie haben gegen Arbeiter die Fackel für die Bürgerblockpolitik noch zu zählen. Auch die gläubige Bevölkerung des Böhmerwaldes und des Egerlandes, während

und Schlesiens erkennt immer mehr das, was die christlichen Arbeiter des Rheinlandes und Westfalens zum Abfall vom Zentrum und zur Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels veranlaßt hat: Daß es für den arbeitenden Menschen keine politische Gemeinschaft mehr gibt mit den Angehörigen der besitzenden Klasse, daß vielmehr der Arbeiter des hochentwickelten Industriegebietes, den kein geistiges Band mehr mit der Kirche verbindet, ebenso wie der arbeitende Mensch der ländlichen Gebiete, der am christlichen Glauben hängt und dem die Religion ein Bedürfnis ist, in einer Reihe marschieren müssen, denn das gleiche Los hat sie auf Erden getroffen, und nur gemeinsam können sie den Weg ins Freie, zu einem menschenwürdigen Leben im Diesseits finden.

Möge sich Herr Mayr-Harting des Ministersejels im Bürgerkabinett noch freuen: die Wahlen in Deutschland zeigen, daß die Dienste, welche der Merkantilismus dem Bürgertum in den letzten Jahren erwiesen hat, von den christlichen Arbeitern entsprechend belohnt werden. Der Christlichsozialen in der Tschechoslowakei harret noch ein Wahlsonntag, an dem ihnen keine Absolution erteilt werden wird.

Das Sündenregister unseres Bürgerblocks.

Beharrlicher Protest des Genossen Dr. Heller im Senat.

Prag, 23. Mai. In der heutigen Senats-sitzung, der ersten nach einer fast zweimonatigen Pause, gab Genosse Dr. Heller eingangs seiner Rede zur Altpensionistenvorlage, über die wir an anderer Stelle referieren, im Namen unseres Senatsklubs folgende Erklärung zur politischen Lage ab:

Die Arbeiten des Senates ruhen seit mehr als sieben Wochen während dieser Zeit war das Parlament vollständig ausgeschaltet, an seine Stelle trat die außerparlamentarische Kommission der Regierungsparteien, die von Zeit zu Zeit hinter verschlossenen Türen zusammentrat und von deren Wirksamkeit wir durch die Zeitungen informiert wurden.

In erster Linie erheben wir schärfsten Protest gegen die Ausschaltung des Parlamentes, gegen die Tätigkeit anonymer, verantwortungsloser Körperschaften, die den Verfall der Demokratie in diesem Staate, ihre Ersetzung durch eine Oligarchie vor aller Welt bloßlegen. Daß an diesem frivolen Spiel, das schließlich die nationalen Minderheiten in den letzten Resten ihrer ohnedies so karglichen Rechte bedrohen muß, die deutschen Regierungsparteien sich beteiligen, obwohl sie durch Jahre ähnliche Einrichtungen der früheren Mehrheit auf das heftigste bekämpft haben, beweist klar und deutlich, daß es den deutschen Regierungsparteien um die Wahrung der Rechte der nationalen Minderheiten überhaupt und der Tschechen insbesondere ebenso wenig ernst war und ist, wie um die Erhaltung und Kräftigung der demokratischen Einrichtungen. Dieses System bedroht aber auch in immer wachsendem Maße die arbeitende Bevölkerung, deren wichtigste Interessen nicht in freier Aussprache im Parlament, sondern in geheimen Kabinettskabinetten entschieden werden.

Aber der Verlauf der Beratungen dieser undemokratischen und unparlamentarischen Nebenregierung, soweit er bekannt geworden ist, beweist die innere Schwäche und Hohlheit dieser Regierungsmehrheit.

In keiner Frage besteht Einigkeit und so sind wir im zehnten Jahre des Bestandes der Republik so weit, wie das alte Österreich vor 40 Jahren unter Taaffe war:

Es wird fortgewürfelt.

Die Folge dieses Schwächezustandes ist die völlige Herrschaft der Bürokratie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Diese Bürokratie kümmert sich nicht um den Willen der gesetzgebenden Körperschaften, mißachtet die von diesen einstimmig beschlossenen Resolutionen (Regulierung der Richtergehälter, Liberalismus bei Verleihung von Staatsbürgerrechten etc.), gibt den beschlossenen Gesetzen einen ihrem Geist und Wortlaut widersprechenden Auslegung, wie der Erlaß des Ministeriums für öffentliche Arbeiten an die finanzielle Grundbesitzverwaltung hinsichtlich der Beschäftigung von Ausländern beweist, desorganisiert die Verwaltung der Gemeinden und Bezirke, wie aus dem Erlaß des Landesverwaltungsaußschusses in Böhmen vom 30. März 1928, Nr. 41.760, hervorgeht, macht nicht einmal davor halt, Gendarmen zur Verpöhlung

von Schulkindern wegen ihrer angeblichen Teilnahme an proletarischen Kundgebungen zu verwenden, zerstört das Justizwesen nicht nur der Selbstverwaltungskörper, sondern auch der Bezirkskommissionen für Jugendfürsorge und erteilt sich je länger desto mehr als eine schwere Gefahr für das soziale und kulturelle Leben der Bevölkerung.

Geradezu fribol ist aber das Vorgehen der Regierung und der Regierungsparteien in Sachen der Durchführung der Verwaltungsreform.

Wir stehen auf dem Standpunkte, daß es das richtigste wäre, die beschlossenen Gesetze über die Reform der öffentlichen Verwaltung und über die Wahlordnung im Sinne der Selbstverwaltung des Volkes und der Erfordernisse der Demokratie zu novellieren und deren Inkrafttreten durch Beschluß des Parlamentes bis dahin hinauszuschieben.

Mit aller Entschiedenheit protestieren wir aber

gegen jeden Versuch, insoweit die Gesetze bestehen, die Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen hinauszuschieben, die Wahlen und Bezirke zur Wange der Verwaltung der Bezirkshauptleute und Landespräsidenten auszuhebeln und sohin die den Vertretungskörpern zustehenden großen Rechte zu beseitigen.

Die Verwirklichung dieses Versuches würde den nackten Rechts- und Verfassungsbruch bedeuten, es müßten diejenigen, die ihn begehen, zur Verantwortung gezogen werden. Wir begreifen die Scheu der Regierungsparteien, sich in Wahlen dem Urteilspruch des Volkes zu unterziehen, der vernichtend für sie ausfallen und beweisen würde, daß nur eine Minderheit hinter ihnen steht. Diese berechtigten Ängste darf aber nicht bis zur offenen Gesetzesverletzung führen, die ihrem Wesen nach eine Aufrichtung der Diktatur der Minderheit über die Mehrheit ist.

Anstatt das Parlament einzuberufen, um die längst notwendigen Vorlagen über die Reform des Preßgesetzes in föderalistischem Sinne, die Befreiung der Konfessionsprivilegien, die unter dem gegenwärtigen Justizminister noch nicht dargelegte Dimensionen angenommen hat, über die Veränderung der mehr als 60 Jahre alten, über die Sammlung der Bundesländer, die Versicherung der Privatangehörigen, die Erhöhung der Bezüge der Kriegsbeschädigten, die unbedingt notwendige Novellierung des Gesetzes über die Gemeindefinanzen, die Arbeitsgerichte und anderes mehr durchzuführen, tagen geheime Kabinettskabinette, wird die Zeit mit der Beratung einer unerhörten Verschlechterung der sozialen Versicherung verzeitt, leider die gesamte Öffentlichkeit unter den innerhalb der Regierungsparteien bestehenden Differenzen, deren Verursachung zur Ausschaltung des Parlamentes, zur Herrschaft einer unverantwortlichen Nebenregierung, zu einem mehr verfallenen Absolutismus führt.

Indem wir gegen all das vor der gesamten Öffentlichkeit schärfsten Protest erheben, erfüllen wir unsere Pflicht der wertvollen Bevölkerung in Stadt und Land gegenüber und stellen nochmals die Verantwortung der reaktionären Regierungsparteien fest!

Als Partei der deutschen Arbeiter und Angehörigen konstatieren wir aber vor dem ganzen deutschen Volke,

daß an all diesen völkseindlichen, reaktionären, antidemokratischen, zum Absolutismus und zur Herrschaft der Bürokratie führenden Zuständen vor allem die deutschen Regierungsparteien, deren Stimmen ausschlaggebend sind, die Schuld tragen. Unser Kampf gilt dem ganzen System, vor allem aber den verräterischen Parteien des deutschen Bürgertums!

Die Altpensionistenvorlage endlich im Senat.

Keine Änderungen! — Wie Herr Minister Spina den deutschen Arbeitsplan schickt.

Prag, 23. Mai. Nach einer Pause von mehr als sieben Wochen trat heute der Senat endlich zu einer Sitzung zusammen, um das Altpensionistengesetz, das schon seit Monaten unerledigt im Senat liegt, zu verabschieden. Das Junktum mit der Erhöhung der Generalpensionen ist infolge des wachsenden Widerstandes gegen diese Vorlage doch fallen gelassen worden. Es ist das Verdienst der beiden sozialdemokratischen Senatsfraktionen, durch ihre energische Forderung nach Einberufung des Senates die Erledigung der Altpensionistenvorlage, auf die trotz des geringen materiellen Effektes Tausende von Altpensionisten seit langem ungeduldig harren, endlich in Fluß gebracht zu haben.

Genosse Dr. Heller verwies auf die gänzliche Unzulänglichkeit des Gesetzes und brandmarkte dann namentlich die Unverschämtheit, mit der unsere Bürokratie Resolutionen der gesetzgebenden Körperschaften behandelt. Namentlich der unten zitierte Erlaß des Herrn Arbeitsministers Spina ist ein Schulbeispiel für diese unglaubliche Geringschätzung des Willens der Volksvertreter.

Im Verlauf der Sitzung, die um halb 12 Uhr eröffnet wurde, befinden sich eine Reihe kleinerer Regierungsvorlagen. Zur Tagesordnung, dem Altpensionistengesetz, referieren die Senatoren Grejsa und Prochazka; beide anerkennen die Berechtigung der Forderung nach Gleichstellung aller Pensionisten, reden sich aber auf die gegebenen finanziellen Verhältnisse des Staates aus und beantragen die unveränderte Annahme.

In der Debatte, in der acht Redner sprachen, befaßt sich der Kommunist Štáfa mit dem Verbot der Spartakiade und protestiert unter

Samba-Rufen seiner Parteigenossen in den schärfsten Worten gegen diesen Mißgriff der Bürokratie. Unter ständigen Konflikten mit dem Vorstehenden ruft Redner die angemeldeten Teilnehmer der verbotenen Spartakiade auf, zum Zeichen des Protestes am 5. und 6. Juli doch nach Prag zu kommen.

Genosse Jaros (tschech. Soz. Dem.) verwahrt sich in einer Erklärung namens seines Klubs gegen das Vorgehen der Regierungsmehrheit, die die Bedürfnisse und Forderungen des arbeitenden Volkes mißachtet und dabei nicht bedenkt, daß sie damit die Grundlagen des Staates untergräbt. Er beschließt sich mit dem Gemeindefinanzgesetz und der Verwaltungsreform und tadelt die verspätete Einberufung des Senates, die gleichfalls von der Schwäche der Koalition Zeugnis ablegt.

Genosse Dr. Heller

gibt zunächst die an anderer Stelle wiedergegebene Erklärung ab und weist dann, zu der in Beratung stehenden Vorlage übergehend, auf den unerträglichen Zustand hin, daß es drei Kategorien von Pensionisten gibt, je nachdem sie vor dem 1. September 1919, vor dem 31. Dezember 1926, oder noch später in Pension gegangen sind. Für diese verschiedenartige Behandlung gibt es überhaupt keinen Grund. Kann ein Staat, der so leicht Hunderte von Millionen für die Armee, der Millionen für überflüssige Auslandspropaganda hinauswirft, die 300 oder 400 Millionen nicht aufbringen, die notwendig sind, um diesem schreienden Unrecht ein Ende zu bereiten?

Wie oft wurde diese Gleichstellung namentlich von den deutschen christlichsozialen Abgeordneten

Vom Reichsjugendtag.

Für die Massenquartiere, in denen auch ein großer Teil der Mädchen untergebracht wird, sind unbedingt Decken mitzubringen. — Jene Teilnehmer, die sich für das Mittagessen melden, müssen Geschirre mitbringen. — Am Samstag Vormittag finden Exkursionen in die Firma Schicht statt. An die Exkursionen schließt sich ein Filmvortrag an. — Nach dem Eintreffen in Auffig begeben sich die Gruppenführer in die Festhalle (Schule beim Theater) und verrechnen dort. Die Festchriften liegen in der Festhalle auf. Die am Samstag abends eintreffenden Teilnehmer marschieren in geschlossenen Reihen in die Begrüßungsfeier. Führer stehen bei jedem eintreffenden Zug zur Verfügung.

und Senatoren in den Versammlungen der Ruhr-Rändler versprochen, aber keine einzige dieser Versprechungen wurde eingehalten!

Eine lächerliche Kleinigkeit ist es, die heute den Pensionisten geboten wird!

Es soll der Ansicht erweckt werden, als würde tatsächlich eine zwangsjährige Aufbesserung erfolgen, in Wirklichkeit aber dürfte der Durchschnitt der Pensionaufbesserungen nicht mehr als 6 bis 10 Prozent betragen, weil nur die Pensionisten der ersten Kategorie erhöht werden und weil sich im Gesetz derart viel Einschränkungen finden, daß für Tausende die Erhöhung zu einem einfachen Betrug wird. Im Durchschnitt beträgt die Erhöhung ja nicht mehr als 70 bis 80 K im Monat; auf die niederen Rangesklassen, die es am nötigsten brauchen, kommen also höchstens eine bis zwei Kronen täglich als armseliges Trutzgeld!

Zu all dem kommt, daß für die Pensionisten der Selbstverwaltungskörper nichts geschieht, daß die durch die Bodenreform so hart betroffenen landwirtschaftlichen Angestellten völlig vergessen werden, daß die Zahlungen der im Ausland lebenden Pensionisten ausfallen, fortbauern und daß auch alle jene Bestimmungen in Kraft bleiben, die eine Nebenbeschäftigung mit der Rürzung der Bezüge bedrohen. Der Unterschied in den Ruhebezügen zwischen Pensionisten und Neupensionisten beträgt bei gleicher Rangklasse und Dienstzeit zwischen 2000 und 18.000 Kronen! So verschieden werden die Ruhestände behandelt!

Wir haben eine Reihe von Abänderungsanträgen gestellt, die wenigstens eine teilweise Wiedergutmachung des Unrechtes zum Inhalt haben, wenn wir auch von vornherein wissen, daß die Mehrheit des Senates sie ablehnen wird.

Rechner macht weiter darauf aufmerksam, daß am 30. Juni das Gesetz über die Einkommensgrenze der Kriegsinvaliden abläuft. Anlässlich der letzten Verlängerung wurde versichert, man werde die ungerechten Bestimmungen dieses Gesetzes beseitigen, aber niemand denkt mehr daran. Um ihr schlechtes Gewissen bei der Annahme solcher schlechter Gesetze zu beschwichtigen, nimmt die Mehrheit gewöhnlich irgendwelche Resolutionen hinzu, um die sich aber die Regierung nicht einen Pfifferling kümmert.

Als Beispiel führt Genosse Dr. Heller die Resolution an, in der eine liberalere Handhabung von Staatsbürgerrechtsansuchen verlangt wurde. Seither werden von der politischen Landesverwaltung alle Ansuchen prompt abgewiesen; ja, es besteht direkt ein Erlaß des Innenministeriums, der den politischen Landesverwaltungen generell aufträgt, bis auf seltene Ausnahmefälle die Ansuchen um Erteilung der Staatsbürgerschaft abzulehnen.

Auch zum Gesetz über den Schutz des Ar-

beitsmarthes hat die Koalition ihrem sehr schlechten Gewissen durch Annahme von Resolutionen Luft gemacht.

Prompt hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten an die städtische Grubenverwaltung in Brüg den Erlaß vom 25. März 1926 gerichtet, in welchem von Ausländern, die seit dreißig Jahren im Revier, seit zwanzig Jahren auf den Staatsgruben arbeiten, binnen sechs Wochen der Nachweis der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft gefordert wird, widrigenfalls sie aus der Arbeit entlassen werden. Gegen das Gesetz, gegen die Resolutionen, gegen jede Menschlichkeit, gegen jedes Gefühl werden solche Erlasse, die sich nur gegen Deutsche richten, von dem angeblich deutschen Minister für öffentliche Arbeiten herausgegeben. Aber unsere Bureaupatrie pflegt eben auf Gesetze und Resolutionen. Und sie kann das dank der Ohnmacht des Parlamentes.

Wir könnten uns füglich das Gesetzbuch vollständig ersparen. Geben Sie eine Blankovoll-

Die Parität

vorläufig aus den Beratungen des Subkomitees ausgeschaltet.

Prag, 23. Mai. In der heutigen Sitzung des sozialistischen Subkomitees, in dem zum Schluß die Bestimmungen über die Parität behandelt werden sollten, gab der Berichterstatter Malik die Erklärung ab, daß dieser Teil rein politisch sei und erst Gegenstand politischer Verhandlungen sein müsse; das Subkomitee werde sich daher erst damit befassen können, bis die politischen Beratungen beendet sein werden. Es wird daher in der morgigen Sitzung gleich mit den Paragraphen 44 bis 47 begonnen werden.

Freiwillige Versicherung und Versicherung der Soldaten.

Das Subkomitee des sozialpolitischen Ausschusses befaßte sich in den beiden letzten Sitzungen am Dienstag und Mittwoch mit den Bestimmungen über die freiwillige Versicherung und über die Versicherung der Soldaten. Genosse Dr. Winter begründete ausführlich seinen Antrag auf Abänderung der geltenden Bestimmungen über das Verhältnis der Sozialversicherung zur Armenpflege, denn die Voraussetzung des Gesetzes, daß eine Armenversorgung, bis die Sozialversicherungsrenten zur Auszahlung gelangen, nicht mehr notwendig sein wird, sind nicht immer sichergestellt. Die Bestimmung, daß den aus der Versicherung durch die Novelle Ausgeschlossenen die freiwillige Versicherung ermöglicht wird, bezeichnet er als direkte Heuchelei. Derselbe Arbeiter soll nunmehr die ganze Prämie freiwillig entrichten, von dem die Regierung selbst behauptet, daß er wegen des niedrigen Lohnes nicht einmal die bisher auf ihn entfallene Hälfte der Prämie erschwingen kann.

Genosse Taub macht aufmerksam, daß sich die freiwillige Versicherung eher noch bei einer kurzfristigen Krankenversicherung durchführen läßt als bei der Altersversicherung. Aber nicht einmal dort hat die freiwillige Versicherung Wurzel gefast. Jeder landwirtschaftliche Arbeiter konnte sich für den Krankheitsfall freiwillig versichern lassen und doch hat sich das in vierzig Jahren nicht eingebürgert. Um so weniger kann von einer freiwilligen Altersversicherung in nennenswertem Ausmaß die Rede sein.

Genosse Dr. Winter wendet sich dann gegen die weitere Bestimmung, daß für die aktiven Soldaten die Prämien nur nach der niedrigsten Klasse gezahlt werden sollen, und verweist auf das neue Pensionsversicherungsgesetz, das diesen Fall viel günstiger behandelt.

Genosse Taub beantragt hierzu, daß die Ver-

macht an die Bureaupatrie heraus, das würde den Tatsachen entsprechen!

Wir werden dem Gesetz trotz aller seiner Mängel zustimmen, verlangen aber, daß unverzüglich ein Gesetzentwurf über die Gleichstellung aller Ausländer vorgelegt und allen einschränkenden Bestimmungen ein Ende gemacht wird.

So wie in anderen Ländern die Arbeiterschaft fleißig vorwärts schreitet, so werden wir auch bei uns den Tag erleben, an dem durch den Sieg der arbeitenden Menschen auch den Ausländern ihr Recht gegeben wird. Auch für die Tschechoslowakei wird der 20. Mai kommen! (Lebhafter Beifall.)

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen haben, wird die Sitzung gegen 4 Uhr geschlossen. In der morgen Donnerstag 10 Uhr stattfindenden Sitzung soll die Vorlage endgültig angenommen werden, worauf wieder eine längere Sitzungspause bis in den Juni eintreten dürfte.

sicherung für die Soldaten nach der Lohnklasse gezahlt werde, in der sie vor Eintritt des Präsenzdienstes waren. Gerade hier will man „sparen“, obwohl die bürgerlichen Parteien sonst immer voll patriotischer Begeisterung sind, wenn es sich um militärische Forderungen handelt.

Was soll das heißen?

In der kommunistischen „Internationale“ vom 23. Mai 1928 lesen wir in der Rubrik „Aus der Partei“ folgendes:

Das Auftreten des Genossen Lebenhart auf dem Bundeskongress der Freidenker.

Das Generalsekretariat der K.P.D. hat sich mit der Frage des Auftretens des Genossen Lebenhart auf dem Bundeskongress der deutschen Freidenker beschäftigt. Dem Genossen Lebenhart wurde Gelegenheit gegeben, sich gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu verteidigen. Das Sekretariat hat die Rechtfertigung des Genossen Lebenhart nicht als stichhaltig anerkannt und beschloß, dem Genossen Lebenhart eine schwere Rüge dafür zu erteilen, daß er eine Reihe von Beschlüssen, welche die proletarische Freidenkerbewegung und damit die gesamte proletarische Bewegung schwer schädigen, nicht so belächelt hat, wie es die Pflicht eines proletarischen Freidenkers gewesen wäre, ja sogar in einzelnen Fällen sie unterstützte. Dieser Beschluß des Sekretariates wurde vom Politbüro bestätigt.

Es ist aus dem vorstehenden Kommuniqué des hochwürdigen Konstituenten, parden, Generalsekretariats der K.P.D. nicht direkt ersichtlich, welche Beschlüsse den Herrn Weltrevolutionären so schwer im Magen liegen, aber es sind bestimmt die am 1. August 1927 angenommenen Anträge, welche im Interesse der Freidenkerbewegung jeden politischen Mißbrauch derselben unterbinden. Es ist für die organisierten Freidenker sehr interessant, zu wissen, daß die kommunistische Zentrale damit unverbunden jugelt, daß sie den „Bund proletarischer Freidenker“ nach wie vor zum Tummelplatz ihrer parteipolitischen Bestrebungen machen will. Nicht minder charakteristisch ist es, daß sie dem führenden Sekretär des Bundes zumutet, ganz einseitige Parteipolitik (gegen die Mehrheit der Mitglieder!) zu betreiben. Dafür, daß er es als Sekretär des Bundes pflichtgemäß nicht tat, bekommt er eine schwere Rüge, wird beinahe exkommuniziert. Soll das heißen, daß man Lebenhart zwingen will, der kommunistischen Partei zuliebe seine Pflichten gegenüber dem Bunde zu verlegen? Sekretär Lebenhart kommt dadurch in einen schweren Gewissenskonflikt und wird es notwendig sein, daß er sich völlig klar und eindeutig entscheidet.

Die Wahlen in Deutschland

Von Artur Crispian M. d. R.

Das Ergebnis der Wahlen in Deutschland dürfte inzwischen allgemein bekannt geworden sein: Die Bürgerblockregierung hat eine vernichtende Niederlage erlitten. Damit ist erneut erwiesen, daß sich in der deutschen Republik eine Regierung gegen die Sozialdemokratie auf die Dauer nicht mehr behaupten kann.

Vergleicht man die einzelnen Parteien miteinander, so ist die Sozialdemokratie nicht nur die stärkste Partei geblieben, sondern sie hat ihren Vorsprung erheblich vergrößert. Im alten Reichstag hatte die Sozialdemokratie von 493 Sitzen 131 inne. Der neue Reichstag zählt 489 Abgeordnete, darunter 152 Sozialdemokraten. Die Sozialdemokratie erhöhte ihre Stimmzahl von 7.8 Millionen auf 9.1 Millionen seit der Wahl vom Dezember 1924. Im Mai 1924 hatte die Sozialdemokratie unter den Nachwirkungen des Ruhrkrieges und der Inflation 6 Millionen Stimmen erhalten.

Die Führer des Bürgerblocks, die Deutschen Nationalen, haben 1.9 Millionen Stimmen verloren. Ihre Reichstagsfraktion zählt 73 Mitglieder, gegen 103 im alten Reichstag. Im Dezember 1924 waren 6.2 Millionen deutschnationale Stimmen abgegeben worden, 1924 im Mai 5.7 Millionen.

Die Bundesgenossen der Deutschnationalen, die deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei, wurden mit in die Niederlage der Bürgerblockregierung gerissen. Die deutsche Volkspartei erhielt 2.6 Millionen Stimmen und 6 Mandate. Das Zentrum erhielt 3.7 Millionen Stimmen und 62 Mandate; sein Verlust beträgt 400.000 Stimmen und 7 Mandate. Die Bayerische Volkspartei erhielt rund 900.000 Stimmen und 16 Mandate; verloren hat sie 200.000 Stimmen und 3 Mandate.

Die Kommunisten haben ihre Stimmen von 2.7 auf 500.000 auf 3.2 Millionen erhöht und 54 Mandate, statt bisher 45 erhalten. 1924 erhielten die Kommunisten im Mai 3.7 Millionen Stimmen und 62 Mandate. Diesen Bestand haben sie 1928 nicht wieder erreichen können.

Die Kommunisten sind selbst am meisten davon überrascht, daß sich ihre Stimmen und Mandate gegenüber den Dezemberwahlen von 1924 gesteigert haben. Und sie hatten Gründe genug zu ersten Befürchtungen. Innerlich durch die Kämpfe ihrer Führertruppen zerrissen, ohne eine genügende Parteiorganisation, ohne jede politische Fruchtbarkeit, in den Gewerkschaften auf der ganzen Linie zurückgefallen, von den geschulten Arbeitern verachtet, bangten die Kommunisten um den Ausgang der Wahlen.

Noch konnten die Resultate des Wahlkampfes nicht wissenschaftlich untersucht und verarbeitet werden. Es darf aber schon jetzt ausgesprochen werden, daß die Sozialdemokratie vor allem auch bei den politisch aufgeklärten Massen des Proletariats neuen Boden gewonnen hat. Innerlich geschlossen, gefördert durch die freundliche und begeisterte Arbeit aller ihrer Funktionäre hat die Sozialdemokratie glänzende Erfolge erstritten. Alle ihre Gegner waren sich bei der Auflösung des alten Reichstages darüber klar, daß die Hauptgewinnerin des Wahlkampfes die Sozialdemokratie sein werde. Jetzt schreiben bürgerliche reaktionäre und demokratische Zeitungen, daß der sozialdemokratische Sieg ihre Annahmen übertrifft hätte.

Die Reaktion hat von jeher eingegeben, daß allein die Sozialdemokratie ihr ernst zu nehmen der Gegner ist. Die bürgerlichen Mittel- und Linksparteien sehen mit Schrecken das Wachsen der Sozialdemokratie, deren Vordringen sie mit guten Ermahnungen beschwören möchten.

Nachdruck verboten

Der Baldamus und seine Streiche

Verlegt vom Büchereis in Berlin 1927

Von Oskar Wöhrle.

48

Wieder blies es. Ein Durcheinander und Fluchen. Die Zelte wurden abgepackt, jeder wollte am ehesten fertig sein und verurteilte dabei mehr, als recht war. Um elf Uhr nachts wurde aufgebunden. Wir marschierten mit Sicherheit. Ich kam zu der dreißigköpfigen Spitzengruppe. Ein Unterleutnant hatte das Kommando.

Solche Marschnächte sind unheimlich, besonders, wenn der Mond abgeht und das Dunkel sich über die Landschaft wirft, alle Sinne aufreizt und doppelt empfindlich macht. Die Augen bohren sich wie Dolchmesser in die Finsternis und können doch nichts erkennen. Die Ohren hören ins Land und werden jeden Augenblick von den Geräuschen der Ferne getäuscht. Der Atem geht gepfeift, verhalten, wird zur körperlichen Qual, das Herz kommt aus seinen Hartschlägen nicht mehr heraus.

Als wir endlich in Sidi-bel-Abbes einmarschierten, waren wir über und über bedeckt und nach bis auf die Haut, es regnete. Die wenigen Leute in den morgenschönen Straßen wandten nicht einmal die Köpfe nach uns. Das militärische Bild war ihnen nichts Ungewöhnliches. Wir bezogen Quartiere in einer leerstehenden Kaserne, die zum 1. Regiment gehörte. Von diesem waren schon zwei Kompanien an die Grenze geworfen worden, es hieß sogar, sie seien bereits in Marokko einmarschiert.

Wir brannten darauf, auch dorthin zu kommen und endlich den langweiligen Innendienst los zu werden. Um so mehr, als wir einen frischen Leutnant erhalten hatten, so einen richtigen Furchtzieher, dessen Lieblingsbeschäftigung

darin bestand, den ganzen Tag in den Straßen herumzuschnebeln und den Kapitan mit seinen blödsinnigen Reden unruhig aufzuregen. Drei Wochen schlichen dahin, ausgefüllt mit Exerzieren und den gewohnten Nebenbeschäftigungen, wie Stochfischen und Bogzen. Die zwei Kompanien unseres Bataillons, die am gleichen Tage wie wir in Sidi-bel-Abbes eingetroffen waren, hatten schon längst ihre Marschordre erhalten. Nur wir kamen nicht vom Fleck. Als ich dem Wüßhauzer fragte, sagte er: „Nun, ich froh, daß wir noch lebendig hier sitzen, das dicke Geld kommt früh genug!“

Genau 30 Tage nach dem Einmarsch führten wir zur Stadt hinaus. Selbstverständlich aber nicht nach der marokkanischen Grenze, sondern nach Oran, wo wir zwei Tage blieben und dann mit der Bahn nach der Stadt Algier weiter transportiert wurden. Die Fahrt war schrecklich. In enge, kleine Wagen zusammengedrängt, erstickten wir fast vor Hitze. Nach der Ankunft in Algier meldeten sich 42 Mann krank.

Der Arzt sagte: „Wartet, ihr Pferdewärter, euch werde ich!“ und schrie alle gesund, der Hauptmann raste und schwor, wenn wir wieder in Saïda seien, würde er jeden eine Woche oder zwei ins Loch stecken.

In Algier wurde unsere Kompanie geteilt. Ich kam zur größeren Hälfte und machte den Marsch nach Biskra im Innern des Landes mit. Unermüdet wurden zwei abgängig, es hieß, sie seien desertiert. Ein Ungar erschöpfte sich; der arme Kerl hatte in der letzten Zeit kaum mehr laufen können; seine Füße waren eine eitrige Wunde. Dennoch wurde er von Ort zu Ort mitgeführt und, als alles Zureden nichts mehr nützte und er schlapp machte, an einen nachfolgenden Frontgewogen gebunden, der ihn halb tot schleppte. Er wurde neben der Straße eingelocht. Drei Soldaten über die Grube die einzige Ehr.

Wir waren erbittert und schimpften, um so mehr, weil alle wußten, daß Algier mit Biskra

Bahnverbindung hatte und der anstrengende und ermüdende Marsch ohne zwingende Gründe geschah; es sei denn aus der Absicht heraus, das Fohrgeld zu sparen. Aber wo in der Welt ist es schon vorgekommen, daß die Herren oben in den Regionen des Wohlstandes und des Burgunderweins Rücksicht nahmen auf die lastenschleppenden Pakete unten? Wo ist das schon vorgekommen? Leider Gottes, Menschenmaterial ist noch heute das billigste und wohlfeilste. Der Adjutant hatte es uns schon oft ins Gesicht geschrieben, wenn die helle Wut seinen Verstand in den Würfel schickte: Ihr Kaiser braucht euch nichts einzubilden; wenn einer von euch Stunden verreckt, das ist nur für ein paar Centimes im Tag freigegeben wir einen anderen.

Auch in Biskra war Kasernenquartier für uns bereitgestellt. Wir erhielten hier zum Teil neue Ausrüstung und durften eine Woche verasten. Das tat bitter not. Alle von uns waren abgemagert und eingefallen, die Augen lagen tief im Schädel, die Backenknochen drängten sich unnatürlich vor und gaben uns das Aussehen von Totenköpfen, die durch schwarzen Kaffee gezogen waren. Unsere Farbe war von der der Einheimischen nicht mehr zu unterscheiden, so hatten wir den Sonnenbrand angenommen.

Die Spannkraft des Legionärs ist erstaunlich. Nichts hat er schneller vergessen als schlechte Tage. Kaum fand er einen Gläser Wein hinunter, schon finden die rauen Rehlen verlorene Töne und frohe Laute wieder! Wenn es auch nur Totenlieder sind, die sich an den Kantinenwänden stoßen und die frech und breit zu allen Fenstern hinausquellen auf den leeren Kasernenhof, sie ergreifen doch als Seelenauflöcher, als Brücken, die hinübertragen in ein anderes Land und für Augenblicke die Wirklichkeit und den inneren Jammer wegtäuschen. Diese Fähigkeit muß das menschliche Herz haben oder sich schaffen, wenn es, ohne zu zerbrechen, das Elend der Welt tragen

soll: ein gründliches Sichvergessenkönnen. Die Wege zu ihm sind so seltsam, verschiedenartig und doch wieder so gleichartig wie die Menschen selber. Ob einer sich volltrinkt, sich in Frauen verliert und ihre Geheimnisse und Rätsel in sich hineinsaugt, oder sich Wissenschaft schöpft aus tausend Quellen, der Erde Schätze abstaubt nach den leuchtendsten, im innersten Grunde ist es dieselbe Peitsche, die ihn weiterrückt auf abschüssigen oder steilen Bahnen, auf Flügen, in Niederungen: die Furcht vor sich selber. Ob, an allem mag der Mensch herumrأسeln, es geschieht doch immer nur als Ablenkung seiner selbst. Aber wenn einem die Schleier von den bisher getäuschten Augen fallen und er sich und seinesgleichen sieht in der umfassenden tierischen Blöße und Armseligkeit, wird er nicht mehr froh. Es gibt nur wenige, die so viel Kraft haben, daß sie den rauschenden Stunden den Purpur abwringen, und sich nicht eingraben in die große Einsamkeit, in Tod und Stille...

Im Hinterland rebellierten, wie der Telegraph meldete, einzelne Stämme und zerstörten französische Ansiedlungen, nahmen das Vieh weg und hoben Karawanen auf. Das war der Hauptgrund, warum die Garnison zu Biskra durch uns verstärkt wurde. In der zweiten Woche rückten wir achtzig Mann hoch an: Jeder hatte außer den Patronen für fünf Tage Konserven und einige Scheite Brennholz gefast. Der Weg führte ausschließlich durch bergiges Terrain. Wir kamen nur langsam voran, da wir nirgends gebahnten Pfade folgten. Unsere Führer, zwei Araber, schienen die Gegend gut zu kennen, wenigstens waren sie über die einzuschlagende Richtung nie im Zweifel. Nach der ersten Etappe kampierten wir eineinhalb Tage. Die älteren Legionäre benutzten die lange Nacht, die mitgenommenen Vorräte aufzueffen. Sie bestellten nichts als Zwieback und ein wenig Schokolade.

(Fortsetzung folgt)

Bombenexplosion im italienischen Konsulat.

New York, 23. Mai. Im italienischen Konsulat in Buenos Aires explodierte heute eine Bombe, durch die zehn Personen getötet und zwanzig verwundet wurden. Die Explosion erfolgte in der Bagabteilung des Konsulats. Ob sich der Konsul unter den Toten oder Verletzten befindet, ist noch nicht bekannt.

Buenos Aires, 23. Mai. Zur Zeit der Explosion befanden sich im italienischen Konsulat 200 Personen, doch war Generalkonsul Capani abwesend. Die genaue Anzahl der Verletzten ist noch unbestimmt. Mehrere in der Nähe des Konsulats befindliche Personen wurden beschädigt in Stücke gerissen. Wenige Minuten nach der Explosion brach an dem Unglücksort außerdem Feuer aus, so daß die Rettungsarbeiten sich überaus schwierig gestalteten.

Buenos Aires, 23. Mai. Eine zweite Bombe explodierte heute in der italienischen Botschaft. Die Zahl der Toten im italienischen Konsulat ist inzwischen auf 12 gestiegen.

Die Deutschnationalen und die Kommunisten hatten im Wahlkampf eine Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie gebildet. Die Deutschnationalen forderten bewußt und planmäßig den Kampf der Kommunisten gegen die Sozialdemokraten. Es sind deutschsprachige Flugblätter verbreitet worden, mit den gefährlichsten Angriffen gegen die Sozialdemokratie und ohne die Kommunisten auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Die Kommunisten haben auf Plakaten, in Flugblättern und bei Demonstrationen die Sozialdemokraten beschimpft und verleumdet, ohne irgend eine bürgerliche Partei auch nur mit einem Wort anzugreifen. Von einem Kern ehrlich überzeugter Anhänger abgesehen, dürften die Kommunisten neben den prinzipiell und immer Unzufriedenen, hauptsächlich ungeschulte Arbeiter und auch manche von den Deutschnationalen enttäuschten Später und Gläubiger für sich gewonnen haben. Im Versprechen und in demagogischen Wahlversprechen sind die Kommunisten den Deutschnationalen ebenbürtig. Die Versammlungen der Kommunisten waren, soweit sie überhaupt zustande kamen, miserabel besucht. Sie legten ihre Hauptkraft auf Unzucht und auf Verbreitung von Schriftmaterial.

Trotz alledem: die Sozialdemokratie markiert.

Ueber die allgemeine Machtverteilung der Fraktionen im Reichstag gibt folgende Uebersicht einen guten Aufschluß. In der Uebersicht ist für die wichtigsten Parteien der prozentuale Anteil der Abgeordneten an der Gesamtzahl der Abgeordneten angegeben.

	Kat. Verh.	Reichstag 1919	Reichstag 1924	Reichstag 1928
		1019	1024	1028
		vom Hundert		
Sozialdemokraten	48.9	37.0	21.2	26.5
Kommunisten	—	3.4	13.2	8.9
Demokraten	17.8	9.5	5.7	6.5
Zentrum	21.6	14.8	13.7	14.0
Bayer. Volkspartei	—	4.3	3.3	3.3
Deutsche Volkspartei	4.5	14.3	9.5	10.4
Deutschnationalen	10.6	14.1	22.4	22.3
Wirtschaftspartei	0.9	0.8	3.2	4.7

Selbst wenn die Kommunisten bereit wären, sich im Parlament als ehrliche Arbeiterpartei zu betätigen und mit der Sozialdemokratie zusammen zu gehen, was leider nicht zu erhoffen ist, würden beide Parteien allein keine Mehrheit für eine Regierung bilden können. Ihren 206 Abgeordneten würden 283 bürgerliche Abgeordnete gegenüberstehen.

Im Lager der Reaktion werden Stimmen laut, die den eben erwähnten Reichstag als arbeitsunfähig ansprechen möchten. Es werden rasche Neuwahlen verlangt. Das Bürgerium habe das tiefste Ansehen der Wähler gesehen. Durch die Zersplitterung im bürgerlichen Lager seien eine große Zahl von Mandaten für das Bürgerium verloren gegangen. In einem neuen Wahlkampf mühe es möglich sein, das Bürgerium in weitem Ausmaß gegen die Sozialdemokratie zusammenzufassen.

Die Demokraten hatten die Forderung der Bildung der Großen Koalition zur Hauptparole ihres Wahlkampfes gemacht. Sie treten auch jetzt am eifrigsten dafür ein. Die Große Koalition würde aus folgenden Parteien bestehen: Sozialdemokratie mit 152 Mandaten, Demokraten mit 25 Mandaten, Zentrum mit 62 Mandaten, deutsche Volkspartei mit 45 Mandaten. Das wären insgesamt 284 Mandate von 489. In den Zeitungen des Zentrums und der deutschen Volkspartei wird ebenfalls mit mehr oder weniger Zurückhaltung die Bildung der Großen Koalition als der einzige Ausweg bezeichnet. Die sogenannte Weimarer oder kleine Koalition ist bei den bürgerlichen Mittelparteien nicht populär. Abgesehen davon, ob die zahlenmäßige Mehrheit überhaupt zu erreichen wäre, würde das Zentrum ohne die deutsche Volkspartei kaum in eine Regierung eintreten, in der Sozialdemokraten säßen. Das Zentrum will Deckung haben.

Die Stellung der Sozialdemokratie zur Frage der Regierungsbildung bleibt der Reichstagsfraktion vorbehalten. Sie wird bestimmt werden von dem Verhalten, die verstärkte Macht zum Segen des Proletariats auszunutzen. Große Fragen harren der Erledigung. Das Arbeitsschutzgesetz, die Strafrechtsreform, das Reichsschulgesetz, die Weimarer Verfassung, das Reichsstaatsgesetz, die Befriedigung dieser Aufgaben ist schwierig, in einem Staat, wo die Arbeiterklasse noch nicht stark genug ist, die Macht allein auszuüben.

Die Hamburger Giftgaskatastrophe.

Interpellation im Unterhaus. — Chamberlain zieht Erkundigungen ein.

London, 23. Mai. Im Unterhaus wurde die Anfrage gestellt, ob angesichts der Bestimmungen des Versailler Vertrages hinsichtlich der Hamburger Giftgaskatastrophe bei der deutschen Regierung Vorstellungen erhoben wurden. Staatssekretär Chamberlain antwortete, es sei ihm bis jetzt mit Ausnahme dessen, was in den Zeitungen enthalten sei, keinerlei Nachricht über die Explosion zugegangen.

Ob die englische Regierung bei der deutschen Regierung Vorstellungen erheben soll oder nicht, bzw. ob sie die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Angelegenheit lenken wolle oder nicht, seien Fragen, die erst entschieden werden könnten, wenn er im Besitze ausführlicher Informationen sei. Er sei im Begriffe, Schritte in dieser Angelegenheit zu tun.

Berlin hält eine Völkerbund-Intervention für ausgeschlossen.

Berlin, 23. Mai. Wie das W.V. aus Berliner politischen Kreisen erfährt, hält man es für gänzlich ausgeschlossen, daß der Völkerbund mit der Hamburger Giftgaskatastrophe befaßt werden könnte. Eine amtliche Untersuchung des Vorfalles ist im Gange, deren Ergebnis abzuwarten bleibt. Sollten sich tatsächlich Verstöße gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz oder sonstige internationale Abmachungen herausstellen, so wird gegen die Schuldigen nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches vorgegangen werden. Der Handel mit Phosgen zu industriellen Zwecken ist für deutsche Firmen international anerkannt. Die Hamburger Baupolizei hatte im Oktober 1927 der Firma die Einlagerung der Giftgase für die Dauer eines Jahres ausdrücklich gestattet.

Schon früher ein verheimlichtes Phosgen-Unglück?

London, 23. Mai. Im Zusammenhang mit der Phosgen-Explosion im Hamburger Freihafen

teilt „Daily Chronicle“ mit, es habe sich bereits im Jahre 1924 ein bisher geheim gehaltenes Unglück mit dem dort erzeugten Gase ereignet. Ein russischer Dampfer sei mit einer für Sowjetrußland bestimmten Gasladung in See gestochen. Als der Dampfer in Rußland lange nicht eintraf, wurde ihm ein russisches Kriegsschiff entgegengefahren, das Nachforschungen nach ihm anstellen sollte. Der Dampfer sei im Baltischen Meere aufgefunden worden und seine ganze Besatzung sei von den Gasen vergiftet gewesen. Das russische Kriegsschiff habe dann den Dampfer versenkt.

Noch 3000 Flaschen Phosgen vorrätig.

Berlin, 23. Mai. Aus Hamburg wird gemeldet, daß in der Stolzenbergfabrik sich noch rund 3000 Flaschen Phosgen auf freiem Feld befinden. Ihre Vernichtung wird höchstwahrscheinlich durch Ammoniak erfolgen. Von einer Verfertigung der Vorräte ins Meer wurde aus Gründen der Verladungsgefahr abgesehen.

Weitere Erkrankungen in Hamburg.

Hamburg, 23. Mai. Auch gestern nachmittags ist die Wilhelmsburger Feuerwehr aus Anlaß der Phosgengas-Vergiftungen verschiedentlich um Hilfe gebeten worden, da sich noch bei 10 bis 12 Personen Vergiftungserscheinungen zeigten. Die Vergifteten sind teils ins Krankenhaus Harburg, teils ins Krankenhaus St. Georg in Hamburg untergebracht worden. Außer den bisher gemeldeten zehn Todesfällen sind weitere Todesfälle bisher nicht bekannt geworden. Für die heutige Sitzung der Hamburgischen Bürgerschaft sind an die Polizeibehörde von den Demokraten und Sozialdemokraten Anfragen über die Phosgenkatastrophe eingegangen.

Prozeß Börösmarthy.

Der Vater des Dr. Klepetar entschlägt sich der Zeugnisaussage. — Die gerichtsarztlichen Gutachten. — Gegen den Kronzeugen Exner waren fünf strafgerichtliche Verfahren im Zuge.

Prag, 23. Mai. Der heutige Verhandlungstag begann mit der Verlesung eines Briefes des Prokuristen Ondrej Wihel aus Budapest, daß er als Zeuge nicht erscheinen könne, weil er Bilanz habe. Wihel war Versicherungsbeamter in Prag und mit Michalko bekannt. Er soll eine Postkarte aus Strbske Pleso erhalten haben, auf welcher Michalko, Entorist und auch Dr. Klepetar unterzeichnet waren. Nach seiner protokolllarischen Aussage hat er die Postkarte verlegt (!). Weiters erklärt er betreffs Sytorsths protokolllarisch, daß „Sytorsthy abnormale“ sei, eine pathologische Erscheinung, auf dessen Schwächen der Zeuge nie Wert gelegt hat.“ Dr. Klepetar äußert sich zu dieser Postkarte, daß sie dem Gerichte vorgelegt werden sollte. Wenn seine Unterschrift darauf sei, dann könne es sich bloß um eine Fälschung handeln.

Der fälschliche Redakteur Belinsky teilt dem Gerichte schriftlich mit, daß Michalkos Bruder Matěj, dessen Verhaftung der Obmann der Geschworenen beantragt hatte, überhaupt keine politische Uebersetzung und keine Moral habe.“ Es handelt sich um einen 22 Jahre alten jungen Menschen. Ann. der Red.) Ueber die fingierte Hochzeit habe er sich geäußert, daß es eine „Sche“ gewesen sei. Der Zeuge teile dies dem Gerichte deshalb mit, weil vor Gericht die Rede davon war, als ob der Bruder Michalkos geistig nicht normal sei.

Dann legt der Staatsanwalt einen Brief des Vaters des Dr. Klepetar vor, der dem Gerichte folgendes mitteilt:

„Ich erkläre, daß ich mich der Zeugnisaussage in der Mordaffäre Margita Börösmarthy entschläge.“
Ing. Klepetar.

Der Anwalt äußert sich zu dieser Erklärung, daß der Vater Dr. Klepetar unter den heftigsten Beiden der letzten Tage zusammengebrochen sei und obgleich er aussagen wollte (er hatte sich bereits vor einigen Tagen vor der Türe des Schörrichterhauses eingefunden und dort von früh bis nachmittags auf seine Einberufung gewartet), es nun nicht mehr könne. Da nahe Anverwandte von Angeklagten das Recht besitzen, auf die Zeugnisaussage zu verzichten, ersucht nun der Vorsitzende die Gerichtsarzte Dr. Anobloch und Dr. Bilak um ihr Gutachten.

Dr. Anobloch konstatiert, daß die gefundenen Knochen tatsächlich von einem Menschen herühren und Schenkelknochen sind. Betreffs der gefundenen Haare sind die Gerichtsarzte der Ansicht, daß es die Haare der Ermordeten sind. Was den Geisteszustand der Angeklagten betrifft, so sind alle drei vollkommen normal und für ihre Taten verantwortlich. Michalko gibt zwar an, daß seine Schwester geisteskrank war, und religiöser Fanatismus in der Familie herrsche, aber es sei an ihm durchaus nichts zu erkennen, was auf eine Degeneration schließen lasse. Auch die Kaffiber habe er keinesfalls in einem Zustande geistiger Depression geschrieben. Dr. Klepetar betont

selbst von Anfang an, daß er sich geistig vollkommen normal fühle. Er hat mit Auszeichnung studiert, schon als Kind Deutsch und Französisch vollkommen beherrscht, hat einen etwas großen Kopf und vergrößerte Sehnenreflexe, eine hohe Intelligenz und ein vollkommen einwandfreies, korrektes Benehmen, ein gutes Gedächtnis, und muß daher als vollständig zurechnungsfähig anerkannt werden. Was sein Buch „Prostituierte, wie sie leben und lieben“ betrifft, so ist das absolut keine Publikation, die auf eine besondere verbrecherische Neigung schließen lasse. Er besaß sich ja nur mit den Schäden der Gesellschaft. Sytorsthy gibt zwar an, daß seine Mutter Alkoholikin war, aber er hat eine absolut normale Entwicklung genommen, das Gymnasium in Kaschau und nach seiner Behauptung in Budapest absolviert, war Diktator bei Gericht, später für die nationalsozialistische Partei als Redakteur des „Dobrych vecher“ und Führer der Eisenbahnerorganisation dieser Partei in Kaschau tätig, unterschlug 15.000 K. ist verheiratet und Vater eines Kindes. Er ist seiner Bildung entsprechend intelligent, gesteht seine Tat ein, und gibt auf die Frage, warum er den Mord nicht verhindert habe, seinen Leichtsinn als Entschuldigung an. Sein Gedächtnis ist gut, seine Glaubwürdigkeit die gleiche, weil er die Tat vor den Geschworenen stets gleich eingestanden hat, obgleich er während der Untersuchung seine Aussagen wechselte.

Nun wird

die Frage des Giftes

behandelt. Die Gerichtsarzte bestätigen, daß es heftige Gifte gibt, die nach ein bis zwei Minuten bereits wirken können, dagegen ist es kaum anzunehmen, daß jemand durch einen Schlag auf den Kopf innerhalb dieser Zeit sterben könne, auch sei Sytorsthy nicht von besonders starker Konstitution, der Tod könnte in diesem Falle erst in einer halben oder ganzen Stunde erfolgen. Bei Michalko räumen sie ein, daß er die Kraft besaß, eine Person zu erwürgen. An den gefundenen Knochen und Haaren konnte man keine Spur einer gewaltigen Todesart entdecken. Auf Grund der Funde und der Aussage des Entorist sind die Gerichtsarzte daher nicht in der Lage, mit absoluter Gewißheit zu behaupten, daß Margita Börösmarthy überhaupt tot sei, auch die Möglichkeit, daß diese Uebersetzung erst nach der Tat hingeschafft wurden, ist nicht ausgeschlossen.

Votant Dr. Novotny: „Ist es möglich, daß sich Dr. Klepetar so ein starkes Gift verschaffte?“

Gerichtsarzt: „Das hängt von den persönlichen Bekanntschaften ab, aber selbst der Arzt muß der Apotheke in einem solchen Falle mitteilen, für welchen Zweck er das Gift benötigt, er muß dies auf dem Rezept vermerken und in der Apotheke muß dies eingetragen werden.“

Der Staatsanwalt fragt nun wegen Giften, die zur Verurteilung von Mäusen dienen. Dr. Anobloch erklärt, daß diese Gifte dem Menschen meist ungefährlich sind. Auf die weitere Frage, wie das sexuanregende Mittel Pohnblin verkauft werde,

Der Sieger von Breußen.



Genosse Otto Braun.

ein ehemaliger Landarbeiter, seinerzeit sozialdemokratischer Präsidialkandidat und seit Jahren als preußischer Ministerpräsident ein erfolgreicher Vorkämpfer der Republik und der Arbeiterklasse, wird als kommender Reichslanzler genannt.

um das Dr. Klepetar den Viskolo aus dem Gase sandte, erklärt der Arzt, meist in Tabletten, weniger als Pulver. Die Frage des Verteidigers, ob aus der literarischen Tätigkeit des Dr. Klepetar auf irgendwelche verbrecherische Neigungen zu schließen sei, verneinen die Gerichtsarzte, wie bereits angegeben. Auf die Frage der Verteidigung, ob ein solcher Mord aus „literarischem Interesse“ möglich wäre, antwortet der Gerichtsarzt, daß sich dies der Möglichkeit einer Beurteilung entziehe.

Und nun rückt der Staatsanwalt mit einer Neuigkeit heraus, einem angeblichen Kaffiber des Dr. Klepetar, welcher ihm von einem gewissen Kfz oder Dr. Kfz zugesandt wurde und den Dr. Klepetar wahrscheinlich den internierten Fälschten, die den Raubüberfall in Szeged gemacht haben, gesandt haben soll. (Die Fälschten sind bekanntlich die größten Feinde gegen Dr. Klepetar, haben sie es sich doch geleistet, Dr. Klepetar einen eigenen Zeitartikel zu widmen und ihn als einen Spitzenführer von links zu bezeichnen, Zeugen zu verdächtigen, daß es „auffallend“ sei, daß gerade lauter linksgerichtete Entlastungszeugen auftreten u. a. Unfinn. Ann. d. Red.) Der Herr Staatsanwalt hat den Journalisten diesen „Kaffiber“ gezeigt, über dessen Inhalt er einfach „konsterniert“ war, wie sich der Herr Dr. Papil vor Gericht ausdrückte. Wir wollen dem Verfahren nicht vorgreifen, da der Brief noch nicht verlesen wurde, sondern konstatieren einfach, daß der Anwalt des Angeklagten, Dr. Klepetar, sich lebhaft dagegen wandte, daß noch im letzten Augenblicke mit gefälschten Briefen auf einen verbrecherischen Gang seines Mandanten gearbeitet werde und verlangt die Prüfung durch Schriftführerhand.

Staatsanwalt: „Ich bitte daß dieser Kfz polizeilich einvernommen werde. Ich trage keine Verantwortung dafür, wenn es ein Fälschling ist.“

Dann erfährt das Auditorium noch vom Schlag die Vergangenheit des Kronzeugen Exner, der als Einziger den Dr. Klepetar in der Stomafel gesehen haben will. Gegen Exner waren, wie aus den gerichtlichen Akten heute konstatiert wurde, Strafverfahren wegen Ehrenbeleidigung, Verbotenen Spielen, öffentlicher Gewalttätigkeit, Betrug durch Verabredung und Betrug durch Herauslocken angängig, wovon ein Teil eingestellt wurde.

Die Nachmittagsverhandlung wurde mit Rücksicht darauf, daß sie sich mit dem Sexualleben der Angeklagten befaßte, für geheim erklärt.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

Prag: 12.05—12.55 Mittagskonzert, 16.30—17.30 Nachmittagskonzert, 17.30—18.15 Deutsche Sendung: Wetterbericht und Tagesausgang, hierauf J. B. Popelka-Schneider, Prag, „Rode und Gelächter“, 18.15—18.35 1. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 18.35—19.00 2. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 19.00—19.30 3. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 19.30—20.00 4. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 20.00—20.30 5. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 20.30—21.00 6. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 21.00—21.30 7. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 21.30—22.00 8. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 22.00—22.30 9. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 22.30—23.00 10. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 23.00—23.30 11. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 23.30—24.00 12. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 24.00—24.30 13. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 24.30—25.00 14. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 25.00—25.30 15. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 25.30—26.00 16. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 26.00—26.30 17. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 26.30—27.00 18. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 27.00—27.30 19. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 27.30—28.00 20. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 28.00—28.30 21. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 28.30—29.00 22. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 29.00—29.30 23. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 29.30—30.00 24. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 30.00—30.30 25. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 30.30—31.00 26. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 31.00—31.30 27. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 31.30—32.00 28. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 32.00—32.30 29. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 32.30—33.00 30. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 33.00—33.30 31. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 33.30—34.00 32. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 34.00—34.30 33. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 34.30—35.00 34. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 35.00—35.30 35. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 35.30—36.00 36. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 36.00—36.30 37. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 36.30—37.00 38. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 37.00—37.30 39. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 37.30—38.00 40. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 38.00—38.30 41. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 38.30—39.00 42. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 39.00—39.30 43. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 39.30—40.00 44. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 40.00—40.30 45. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 40.30—41.00 46. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 41.00—41.30 47. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 41.30—42.00 48. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 42.00—42.30 49. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 42.30—43.00 50. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 43.00—43.30 51. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 43.30—44.00 52. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 44.00—44.30 53. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 44.30—45.00 54. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 45.00—45.30 55. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 45.30—46.00 56. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 46.00—46.30 57. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 46.30—47.00 58. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 47.00—47.30 59. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 47.30—48.00 60. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 48.00—48.30 61. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 48.30—49.00 62. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 49.00—49.30 63. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 49.30—50.00 64. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 50.00—50.30 65. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 50.30—51.00 66. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 51.00—51.30 67. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 51.30—52.00 68. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 52.00—52.30 69. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 52.30—53.00 70. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 53.00—53.30 71. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 53.30—54.00 72. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 54.00—54.30 73. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 54.30—55.00 74. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 55.00—55.30 75. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 55.30—56.00 76. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 56.00—56.30 77. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 56.30—57.00 78. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 57.00—57.30 79. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 57.30—58.00 80. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 58.00—58.30 81. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 58.30—59.00 82. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 59.00—59.30 83. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 59.30—60.00 84. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 60.00—60.30 85. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 60.30—61.00 86. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 61.00—61.30 87. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 61.30—62.00 88. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 62.00—62.30 89. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 62.30—63.00 90. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 63.00—63.30 91. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 63.30—64.00 92. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 64.00—64.30 93. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 64.30—65.00 94. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 65.00—65.30 95. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 65.30—66.00 96. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 66.00—66.30 97. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 66.30—67.00 98. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 67.00—67.30 99. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 67.30—68.00 100. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 68.00—68.30 101. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 68.30—69.00 102. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 69.00—69.30 103. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 69.30—70.00 104. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 70.00—70.30 105. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 70.30—71.00 106. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 71.00—71.30 107. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 71.30—72.00 108. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 72.00—72.30 109. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 72.30—73.00 110. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 73.00—73.30 111. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 73.30—74.00 112. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 74.00—74.30 113. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 74.30—75.00 114. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 75.00—75.30 115. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 75.30—76.00 116. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 76.00—76.30 117. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 76.30—77.00 118. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 77.00—77.30 119. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 77.30—78.00 120. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 78.00—78.30 121. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 78.30—79.00 122. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 79.00—79.30 123. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 79.30—80.00 124. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 80.00—80.30 125. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 80.30—81.00 126. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 81.00—81.30 127. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 81.30—82.00 128. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 82.00—82.30 129. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 82.30—83.00 130. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 83.00—83.30 131. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 83.30—84.00 132. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 84.00—84.30 133. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 84.30—85.00 134. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 85.00—85.30 135. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 85.30—86.00 136. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 86.00—86.30 137. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 86.30—87.00 138. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 87.00—87.30 139. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 87.30—88.00 140. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 88.00—88.30 141. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 88.30—89.00 142. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 89.00—89.30 143. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 89.30—90.00 144. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 90.00—90.30 145. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 90.30—91.00 146. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 91.00—91.30 147. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 91.30—92.00 148. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 92.00—92.30 149. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 92.30—93.00 150. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 93.00—93.30 151. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 93.30—94.00 152. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 94.00—94.30 153. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 94.30—95.00 154. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 95.00—95.30 155. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 95.30—96.00 156. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 96.00—96.30 157. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 96.30—97.00 158. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 97.00—97.30 159. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 97.30—98.00 160. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 98.00—98.30 161. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 98.30—99.00 162. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 99.00—99.30 163. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 99.30—100.00 164. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 100.00—100.30 165. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 100.30—101.00 166. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 101.00—101.30 167. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 101.30—102.00 168. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 102.00—102.30 169. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 102.30—103.00 170. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 103.00—103.30 171. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 103.30—104.00 172. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 104.00—104.30 173. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 104.30—105.00 174. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 105.00—105.30 175. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 105.30—106.00 176. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 106.00—106.30 177. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 106.30—107.00 178. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 107.00—107.30 179. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 107.30—108.00 180. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 108.00—108.30 181. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 108.30—109.00 182. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 109.00—109.30 183. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 109.30—110.00 184. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 110.00—110.30 185. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 110.30—111.00 186. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 111.00—111.30 187. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 111.30—112.00 188. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 112.00—112.30 189. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 112.30—113.00 190. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 113.00—113.30 191. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 113.30—114.00 192. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 114.00—114.30 193. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 114.30—115.00 194. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 115.00—115.30 195. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 115.30—116.00 196. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 116.00—116.30 197. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 116.30—117.00 198. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 117.00—117.30 199. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 117.30—118.00 200. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 118.00—118.30 201. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 118.30—119.00 202. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 119.00—119.30 203. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 119.30—120.00 204. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 120.00—120.30 205. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 120.30—121.00 206. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 121.00—121.30 207. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 121.30—122.00 208. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 122.00—122.30 209. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 122.30—123.00 210. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 123.00—123.30 211. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 123.30—124.00 212. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 124.00—124.30 213. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 124.30—125.00 214. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 125.00—125.30 215. Hälfte der Kfz-Verurteilung, 125.30—126.0

Neues Grubenunglück in Amerika. 10 Tote. — 25 Bergarbeiter werden noch vermisst.

Harlan (Kentucky), 23. Mai. In dem zwölf Meilen östlich von Harlan gelegenen Black Mountain-Kohlenbergwerk ereignete sich eine furchtbare Explosion. 25 Bergarbeiter werden vermisst. 50 Bergleute gelang es nach mühseligen Anstrengungen, sich unverletzt in Sicherheit zu bringen. Einige Leichen wurden bereits geborgen. Das Bergamt in Bristol (Virginia) hat einen Sonderhilfszug entsandt.

Harlan, 23. Mai. An der Unglücksstätte in dem Black Mountain-Kohlenbergwerk wurden weitere fünf Leichen von Bergarbeitern geborgen. Man hofft, 15 der Vermissten noch retten zu können.

Tagesneuigkeiten.

Sechzig Jahre sozialdemokratische Partei in Brünn.

Pfingsten feiert die Brüunner Arbeiterschaft ein seltenes und stolzes Fest: den sechzigjährigen Bestand der Partei und des Arbeiterbildungsvereines. Gleichzeitig findet der Kreisarbeiterstag statt. Das stolze Fest unserer Brüunner Partei erhält noch besondere Weihe durch den Besuch von 1000 Wiener Genossen, die unter Führung des Nationalrates, Gen. Seber, an den Jubiläumsfeierlichkeiten teilnehmen.

Die Brüunner Arbeiterschaft, die in den verflochtenen sechs Jahrzehnten die heute so mächtige Partei schuf, blickt auf ein gewaltig Stück geleisteter Arbeit zurück. Mutige und trostige Pioniere waren es, die in der Zeit der finsternen Reaktion, der altösterreichischen Polizeiherrschaft die Grundlagen unserer heutigen Arbeiterbewegung schufen. Geachtet und verfolgt von bornierten Polizeibürokraten, der ärgsten Not durch den Haß der Unternehmer ausgesetzt, legten diese Pioniere der Arbeiterbewegung die Bahn frei für den Aufstieg des Proletariates. Erinnerungen an gewaltige Kämpfe, an den Heldentum einer kleinen Schar trotziger Vorläufer für den Sozialismus leben wieder auf. Mut und Verfolgungen kennzeichnen den Weg, den das Brüunner Proletariat in diesen sechzig Jahren zurückgelegt.

Nun werden die Brüunner Arbeiter, der Kämpfe und der Pioniere der Arbeiterbewegung gedenkend, in Brünn, dem historischen Boden, ihr Jubelfest feiern. Das Programm umfaßt Samstag vormittags den Empfang der 1000 Ötztaler Genossen am Bahnhof bei der Durchreise zur Macocha und abends Festsitzung des Arbeiterbildungsvereines, am Sonntag vormittags die Jubiläumsfeier des Arbeiterbildungsvereines im Festsaal der „Dopz“, bei der der Obmann Gen. Landesausführender P. P. die Festrede halten wird. Mittags Führungen durch die Brüunner Kulturausstellung und durch die Stadt, und nachmittags ein Jubiläumsfest des Arbeiterbildungsvereines im „Schubertbundpark“. Montag vormittags findet der Empfang der auswärtigen Gäste und der Wiener Genossen statt. Daran schließt sich der Kreisarbeiterstag im Schubertbundpark, bei dem die Genossen Dr. Czech und Seber sprechen werden. Nachmittags erfolgt die Aufstellung des Festzuges, der durch die Stadt zum Festzug im „Schubertbundpark“ marschiert. Dort finden Vorführungen der 150 Wiener Fackeln, Sprecher der Brüunner Jugendlichen, des Arbeiterbildungsvereines, der Turner, der Naturfreunde und Kinderfreunde usw. statt. Abends erfolgt der gemeinsame Abmarsch zur Verabschiedung der Wiener Genossen zum Bahnhof.

Sozialdemokratische Lehrer!

Infolge Teilnahme maßgebender Funktionäre unserer Organisation an der Tagung des Verbandes der Selbstverwaltungskörper in Trautau ist eine Mitteilung ins Blatt gekommen, die den letzten Verhandlungen mit der Partei zuwiderläuft. Die Tagung der sozialdemokratischen Lehrer und Lehrerinnen findet nicht in Aulitz und zu Pfingsten statt, sondern an einem der nächsten Sonntage im Juni. Genauer wird noch rechtzeitig im Blatt veröffentlicht. Die Parteigliedsbücher sind, mit den Marken des laufenden Jahres versehen, dann vorzulegen. Anträge, die zur Verhandlung gelangen sollen, müssen schon jetzt schriftlich an Gen. Lehrer Heinrich Hergert, Teplich-Schönau, eingebracht werden.

Versuchsfahrt mit dem Raketenwagen.

195 Kilometer Höchstgeschwindigkeit.

Berlin, 23. Mai. Auf der Autobahn fand heute vormittag die erste offizielle Fahrt des Opel-Raketenwagens statt. Die Vorführung ist voll gelungen. Fröhlich von Opel startete den Wagen um 10 Uhr 45 und durchfuhr die Bahn mit einer Höchstgeschwindigkeit von 195 Kilometer. Um nicht Unbeteiligte zu gefährden, war der Start 100 Meter von der Tribüne entfernt verlegt worden. Die geladenen Gäste und die Antwohner nahmen zuerst plötzlich starke Detonationen wahr. Gleich darauf klang der Wagen unter riesigen Feuer- und Rauchwolken vorbei. Nach der Fahrt wurde Fröhlich von Opel stürmisch gefeiert.

Die „Italia“ auf der Fahrt zum Nordpol

Kingsbay, 23. Mai. Die „Italia“ ist heute früh um 4 Uhr 4 bei günstigem Wetter wieder

Bautatastrophe in Prag.

Zwei Tote, vier Verletzte.

Gestern nachmittags hat sich in der Bergmannsgasse in Prag (Stadtkern) ein schweres Baunnglück ereignet, das zwei Menschenleben gefordert hat. Zwischen dem bereits rohen fertigen Betonbau an der Ecke der Bergmannsgasse und dem Graben und dem Eckhaus gegenüber dem Landestheater sind die alten Häuser abgetragen worden und Arbeiter sind mit der Aushebung des Grundes für ein neues Betongebäude beschäftigt, das gleich dem fertiggestellten der Versicherungsgesellschaft „Praga“ gehört. Die Bauten werden von der Prager Firma K. L. V. a. S. aufgeführt. Ueber dem ausgehobenen Grund, der bereits zwei Stockwerke abgetragen ist, wurde auf Querbalken ein Gerüst errichtet, das ein provisorisches Kranleibgebäude zu tragen hatte. Dieses Gerüst ist samt der Bauhütte angeblich infolge eines Erdstößes in die Tiefe gestürzt. Das sehr sandige Erdreich hat knapp bei der asphaltierten Straße nachgegeben, wodurch die quergelegten Pfeiler die Stütze verloren; dann stürzte auch die gegenüberliegende, mehr steinige Erdwand nach.

Bei der Katastrophe wurden mehrere Arbeiter verschüttet. Vier der Verunglückten konnten geborgen werden.

Der Bauarbeiter Franz Sule, Vater zweier Kinder, wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen. Ein weiterer Arbeiter, Franz Jeman, liegt noch unter den Trümmern und es besteht keine Hoffnung, ihn lebend zu bergen.

An der Unglücksstätte erschienen bald darauf

aufgestiegen. Das Luftschiff wird in gerader nördlicher Richtung bis zum 83. Breitengrade und sodann nach dem Nordpol fliegen.

Das Verkehrsflugzeug Paris-Berlin abgestürzt.

Alle drei Insassen verbrannt.

Köln, 23. Mai. Das zwischen Paris und Berlin verkehrende Flugzeug der Linie Farman „Goliath“ stürzte heute kurz nach dem Start in Köln aus einer Höhe von etwa 500 Metern ab. Das Unglück wurde vom Flughafen aus bemerkt; es fuhr sofort ein Auto mit Feuerlöschapparaten an die Unglücksstätte, doch war keine Rettung mehr möglich, da das Flugzeug, das in Köln erst 700 Liter Benzin frisch aufgefüllt hatte, lichterloh brannte. Die Insassen, der französische Pilot Charpentier, der Bordfunker und der einzige Passagier, eine Frau Marel aus Berlin, verbrannten mit dem Flugzeug.

Der Prager Museumsdiebstahl.

Der doch nicht alltägliche Diebstahl im Prager Nationalmuseum hat bisher keine Aufklärung gefunden. Die Behörden haben es nicht eilig, die Bevölkerung darüber zu unterrichten, wie ein solcher Diebstahl möglich war. Eine solche Aufklärung wäre aber umso mehr angezeigt, als die Umstände, unter denen sich der Diebstahl vollzog, darauf schließen lassen, daß Wach- und Kontrolldienst im Museum nicht gerade hervorragend funktionieren.

Sehr sonderbar ist, was gestern von einem Prager Mittagsblatt gemeldet wurde. Darnach kam nämlich am Samstag Nachmittag der Dresdner Antiquitätenhändler Ahrenstein zur Firma Rubec am Prager Jungmannsplatz und bot dem Geschäftsführer der Antiquitätenhandlung ungefähr 20 goldene antike Ringe an. Ahrenstein verlangte 2500 Mark. Dem Geschäftsführer schien der Preis ungewöhnlich billig, er sagte Verdacht und lehnte den Kauf ab. Nach Bekanntwerden des Einbruches im Museum teilte der Geschäftsführer den Vorfall der Polizeidirektion mit. Sollten die angeblichen Schmuckgegenstände tatsächlich aus dem Einbruch herrühren, dann müßte dieser nicht, wie gemeldet, in der Nacht von Samstag auf Sonntag, sondern bereits am Samstag nachmittag ausgeführt worden sein.

Schiff in Seenot.

Seattle (Staat Washington), 23. Mai. (Reuters). Das amerikanische Schiff „Star of Falland“, an dessen Bord sich 40 Weiße und 280 Chinesen befanden, ist auf den Klippen bei Alouhead in der Bergstraße aufgelaufen. Den ersten hier eingelangten Nachrichten zufolge, ist der Bordteil des Schiffes unter Wasser. Ein amerikanisches Schiff wurde sofort zur Hilfe gesandt.

Ziehung der 18. Klassenlotterie.

23. Mai.

Prämie von 700.000 K und Gewinn von 3000 K: 88.845.
20.000 K: 36.537.
5000 K: 7858, 63.185, 66.376, 68.264, 105.998,
2000 K: 1417, 3138, 34.291, 42.749, 51.431,
58.907, 67.368, 74.611, 90.529, 100.906, 104.022,
101.591.
1000 K: 131, 4358, 4626, 10.568, 11.685, 11.969,
15.460, 19.242, 24.741, 25.932, 27.467, 30.293, 33.654,
43.068, 44.226, 46.167, 51.025, 54.525, 64.827, 70.344,
73.195, 79.165, 98.376, 103.112, 107.479, 114.719.
800 K: 1812, 2580, 7171, 11.671, 13.265, 13.954,
20.220, 24.080, 24.212, 28.553, 29.613, 30.427, 30.800,
38.186, 40.292, 41.075, 43.270, 43.598, 64.946, 65.114,

eine Abteilung Pioniere, Feuerwehreinheiten und Polizei; die Gasse wurde von Militär gesichert. Sofort strömten die zahlreichen Bauarbeiter des Nachbarhauses herbei und halfen ihren Kollegen, die Balken und den Schutt aufzuräumen. Die Streifenreiter an der Straße mußten ebenfalls entfernt werden, da die Gefahr bestand, daß sie einen weiteren Erdstöß verursachen könnten.

An der Beseitigung der Trümmer arbeitete die Feuerwehreinheit und eine Militärabteilung. Aus den Trümmern wurde der 20jährige Baumeisterassistent Wenzel Kratina aus Weinberge hervorgezogen, weiter der 30jährige Franz Dvorkal, der 30jährige Josef Hanus aus Cerhenitz und der 25jährige Rudolf Konec aus Prischimas bei Böhm.-Brod. Die Ursache des Unglücks wird untersucht.

Wir fordern, daß diesmal auch das Ergebnis der Untersuchung bekanntgegeben werde. Die Bautatastrophe in Prag häufen sich und es ist die Annahme berechtigt, daß von der Schuld an mancher dieser Katastrophen die Bauherren nicht freizusprechen wären. Darum mag nun auch wirklich über die Ursachen jeden solchen Unglückses vollkommen Klarheit geschaffen und etwaige Schuldige auch zur Verantwortung gezogen werden. Leben und Gesundheit der Arbeiter und das dadurch bedingte Schicksal ihrer Familien sind ein zu heures Gut, als daß ihre Gefährdung und Vernichtung mit ein paar Zeilen im Polizeibericht erledigt werden könnte.

72.753, 72.995, 78.103, 78.272, 80.758, 87.730, 89.536,
92.011, 92.900, 94.476, 95.069, 97.163, 98.833, 99.447,
99.619, 101.475, 101.631, 102.647, 104.130, 105.032,
105.588, 110.010, 110.978.

Schweres Straßenbahnunglück. Aus Gelsenkirchen wird gemeldet: Gestern, kurz nach 16 Uhr, fuhr ein von Berten kommender Straßenbahnzug in schneller Fahrt auf einen die Straßenbahnkreuzung passierenden Lastkraftwagen einer Baufirma auf. Durch den heftigen Anprall wurde der Oberteil des Motorwagens von dem Fahrgestell abgerissen und legte sich quer über die Straße. Sämtliche Insassen des Motorwagens erlitten schwere Verletzungen, der Fahrer konnte nur als Leiche unter den Trümmern hervorgeholt werden. Ein 65jähriger Bergmann starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Die Fahrgäste des Anhängers kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Vergeßliche Suche nach dem spanischen Majennmörder. Die Zeitungen melden aus Barcelona, daß mehr als 1000 Personen sich an der Verfolgung des Mörders beteiligten, der Dienstag in seinem Heimatdorf zahlreiche Kinder und zwei Frauen, insgesamt zehn Personen, getötet hatte. Bisher sind alle Nachforschungen erfolglos geblieben. Es wird angenommen, daß er sich in eine Schlucht gestürzt hat.

Explosionsunglück bei einem Schülerausflug. Etwa eine Stunde von Saffburg entfernt, hat sich bei einer Gymnasiausflug, ein merkwürdiges Unglück ereignet, bei dem sechs Schüler, der begleitende Professor und ein Salzburger Fabrikant, teils schwere, teils leichtere Verwundungen erlitten. Die Exkursion war als Lehrwanderung gedacht und fand unter Führung des Professors Hermann Marx statt. Der Fabrikant Ferdinand Jocher hatte an eine vorbestimmte Stelle im Gelände flüssigen Sauerstoff bringen lassen, mit welchem experimentiert werden sollte. Unter anderem güteten die Schüler mit Hilfe des Sauerstoffes Pappe an. Plötzlich fiel ein brennender Pappspan in den Behälter mit Sauerstoff, der mit einem heftigen Zündschlag explodierte. Viele Schüler wurden zu Boden geschleudert. Schmerzensrufe ertönten und eine Panik setzte ein. Als sich der erste Schrecken gelegt hatte, sah man, daß nicht weniger als acht Personen Verletzungen erlitten hatten.

Eine holländische Polizeipatrouille von Rani-balen verhaftet. Holländische Blättermeldungen aus Ternate (Neu Guinea) zufolge wurde auf der wegen eines Überfalls auf eine Polizeipatrouille im Gebiete des südlichen Vogelkopfes im westlichen Teil Holländisch-Neu-Guineas unternommen Strafexpedition festgestellt, daß die überfallene Patrouille wahrscheinlich von den Eingeborenen ermordet, zerstückelt und verzehrt worden ist. Im Verlaufe der Strafexpedition wurden mehrere Rani-balen, die sich der Patrouille energig entgegenstellten, getötet, während auf holländischer Seite einige Soldaten leicht verletzt wurden. Die Ruhe ist wiederum hergestellt.

Selbstmordversuch einer Neunjährigen. Dienstag abends sprang in selbstmörderischer Absicht die neunjährige Schülerin Bozena Bondrouel aus Smichow von der Ufermauer der Prager Palastbrücke in die Moldau. Sie konnte jedoch gerettet werden. Das Motiv der Tat war Furcht vor Strafe.

Soldatenelbstmord. Beim 2. Jägerregiment in Olmütz hat sich der Soldat J. Dvorkal erschossen. Dvorkal, der in der Kasse als Schreiber verwendet wurde, dürfte sich bereits längere Zeit auf die Bergweissungstafel vorbereitet haben. Der Beweggrund der Tat konnte angeblich nicht festgestellt werden.

Borbaufklärung nach sieben Jahren. Vor sieben Jahren, am 28. Jänner, wurde in Poln.-Deut-

Zum Reichsjugendtag. GEWERBESCHULE



WIE NENNT MAN DEN ANTEILSCHEIN AN DER FINANZIELLEN SICHERSTELLUNG EINES UNTERNEHMENS?
DIE GARANTIEFONDMARKE!

then der Eisenbahnangestellte Teofil Bardecka aus Oberberg erschossen aufgefunden. Der Mörder hatte sich hinter einem Strauch versteckt und auf sein Opfer fünf Revolverkugeln abgegeben. Da beim Ermordeten alle Wertgegenstände aufgefunden wurden, vermutete man gleich einen Raubmord, doch gelang es nicht, die Täter sicherzustellen. Erst dieser Tage wurde die Gattin des ermordeten Bardecka, ihre Mutter und ihr damaliger Liebhaber Babienetz unter dringendem Verdacht, den Mord begangen zu haben, festgenommen.

Beratung für Lebensmüde. Die jüngst eingerichtete Lebensmüdestelle in den Räumen der Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft begann Dienstag ihre Tätigkeit. Am ersten Tag erschienen bereits 20 Personen, meist im Alter von 30 bis 50 Jahren, Arbeiter und kleine Beamte, die um Rat fragten.

Ein Kind lebendig begraben. In der Nähe von Kohnmann (Rumänien) wurde ein entsetzliches Verbrechen verübt. Die hiesige Staatsanwaltschaft wurde nämlich verständigt, daß in der genannten Gemeinde eine Mutter ihr Kind lebendig begraben habe. Als nach Aufdeckung der schrecklichen Tat das Kind wieder ausgegraben wurde, war es bereits tot.

Nichtigstellung. In den gestern von uns veröffentlichten „Bildern aus dem deutschen Wahlkampf“ sollte es heißen: Man fährt mit Vergnügen in der billigen vierten Klasse (nicht dritten, wie es irrtümlich hieß).

Die Zeugnisverweigerung der Lebensgefährtin. Die Strafprozedur, gestützt den allernächsten Verwandten, dem Verlobten, dem Ehegatten, die Aussage vor Gericht zu verweigern. Gehört aber auch die Lebensgefährtin zu den „allernächsten Verwandten“? Der Wiener Bezirksrichter Dr. Hauke sagte „ja“, und als eines Tages ihr Lebensgefährte B. wegen Mißhandlungen, die er ihr zugefügt hatte, bestraft werden sollte, sprach der Richter ihr das Recht der Zeugnisverweigerung zu und erachtete auch ihre Verzeihung als rechtmäßig. Obgleich der Staatsanwalt gegen eine derartige Gleichstellung der Lebensgefährtin mit einer tatsächlich angeheirateten oder standesamtlich anerkannten Frau als etwas Widerrechtliches und Anormalisches Einspruch erhob, lehnte sich der Richter nicht daran; er war oben ein modern eingestellter Mensch. Der Senat des Landesgerichts hob aber das Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu 24 Stunden Arrest. So forderte es nach Ansicht des Senats das Gesetz und wohl auch die „Moral“. Eine reichlich unmoralische Moral.

Der Deutsche Arbeiter-Schachbund. Die Arbeiter-Schachspielbewegung hat nach ihrem neuesten Bericht über die letzten zwei Jahre ihrer Tätigkeit einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl konnte seit Ende 1926 von 11.725 auf 12.167 gesteigert werden. Der Bund veranstaltete u. a. das große internationale Schachturnier in Berlin 1927, das rund 600 Teilnehmer aufwies, und beteiligte sich außerdem an der Wiener Arbeitersportwoche. Sehr günstig hat sich auch das Verlagswesen entwickelt. Der Vertrieb von Spielmaterial, die Herausgabe eines Lehrbuches usw. haben den Umsatz wesentlich gesteigert. Die Arbeiter-Schachbewegung ist — wenn auch langsam — auf dem besten Wege, zu einer alle Arbeiterschachspieler umfassenden Bewegung zu werden.

Beruf und Sportausübung. Die Frage, in welchem Maße für den Sportler die Art des Berufs bei der Wahl der Sportart ausschlaggebend ist — ist leider noch nicht in größerem Umfang statistisch geklärt worden. Immerhin haben Untersuchungen des Sportarztes Dr. C. Schwarz ergeben, daß sich die Sporttreibenden in vielen Fällen — vielleicht ohne die nötige Überlegung — die Sportart aussuchen, die in irgendeiner nahen Beziehung zu ihrer Berufsarbeit steht. Besonders ist das der Fall bei den Schwerkraftsportarten. Die Vertreter der Schwerkraftsportarten sind meistens Schmarbeiter, wie Schneide, Schlosser, Goldschmied usw. Diese Tatsache ist zwar erklärlich, aber durchaus nicht begründbar. Steht doch fest, daß die durch den Beruf — in diesem Falle die Schmararbeit — besonders ausgebildeten Körperteile durch die dem Beruf angepaßte Sportart übermäßig und auf Kosten der anderen Körperteile gestärkt werden. Dadurch wird aber eine der Grundforderungen des Arbeitersports, die Berufsschäden und -mängel auszugleichen, verfehlt. Ein Goldschmied braucht nun gewiß nicht gleich die leichteste Sportart wählen und etwa nur rhythmische Gymnastik treiben; aber es ist doch eine weniger der schweren Berufsarbeit ähnelnde Sportart als in diesem Falle gerade die Schwerkraftsportart zu empfehlen.

Das neue Heim der englischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaftszentrale, das vom Transportarbeiterverband errichtete große „Transporthaus“ in Westminster, wurde feierlich eingeweiht. Mac Donald hielt die Festrede.

Die Liebesdiebin soll 100.000 Dollar zahlen. Eine Richterin des 25. Jahres ermordeten Präsidenten der Vereinigten Staaten Mac Kinley namens Mac Kinley-Baer macht durch eine Klage vor Gericht von sich reden. Sie verlangt von einer Frau Ender 100.000 Dollar Entschädigung dafür, daß sie ihr ihren Gatten abspenstig gemacht hat. Die Ehe wurde bereits im Jahre 1900 geschlossen. Im September 1923 soll sie behauptet haben, Frau Ender begann, ihren Gatten auf Schritt und Tritt zu verfolgen und Einfluß auf ihn auszuüben; sie wirft ihr auch vor, ihrem Gatten Geld geliehen und seine Geschäfte gemacht zu haben. Frau Ender erklärt diese Anschuldigungen als völlig haltlos und behauptet ihrerseits, daß die Klägerin ständig angetrunken sei und sich den Verlust der Liebe ihres Gatten selbst zuschreiben habe, denn sie veranlaßte seine Internierung in eine Irrenanstalt, aus der er sofort wieder als völlig gesund entlassen wurde. Wie der erwähnte Streit der beiden „Damen“ vor Gericht ausgeht, steht noch dahin.

Geschäftsruhe in den Spartassen Groß-Prags zu Pfingsten. Die Böhmisches Spartasse, die Prager tschechische Spartasse und die Weinberger Spartasse halten am Samstag, den 26. d. M. ihre Schalter nur bis 11 Uhr vormittags offen und bleiben am Pfingstmontag ganzjährig geschlossen.

Gerichtssaal.

Ruhnießer der Prostitution

oder

Ein Streit in Schwefels Stammlokal „Zum Reisch“.

Prag, 20. Mai. Das Haus Nr. 17 auf der sogenannten „Bojskiz“ in Prag befaß für den braven Soldaten Schwefel immer eine magnetische Anziehungskraft: befand sich dort doch sein Stammlokal „Zum Reisch“. Schwefel erzählt mit Vergnügen von dem „Mädels“, die während des Tages in diesem Wirtshaus saßen und dann am Abend in der selben Kasse ihrem „Geschäfte“ nachgingen. Nun, der Krieg hat so manches geändert, und seit wir die Republik haben, ist das Wirtshaus „Zum Reisch“ verschwunden. Erhalten blieben bloß die „Mädels“, die nach wie vor auf der Bojskiz promentieren. Nachdem durch das Abolitionsgebot die reglementierte Prostitution in öffentlichen Häusern abgeschafft wurde, übernahmen die Stundenhotels und Bars die Funktion der Bordelle. Daneben blüht aber noch die Kuppelerei und gewerbsmäßige Prostitution in eigenen Lokalen, nur daß jetzt wieder die Polizei, noch eine sanitäre Bedenke davon Kenntnis hat. Nur hin und wieder gibt es bei Gericht Verhandlungen, in welchen solche Zimmervermieterinnen sich wegen gewerbsmäßiger Kuppelerei zu verantworten haben.

In der vor dem Senate des OGBM. Mikule stattgefundenen Verhandlung hatte sich die Besitzerin des Hauses Nr. 17 auf der Bojskiz, dem ehemaligen Stammlokal des guten Soldaten Schwefel, wegen Wohnungswucher zu verantworten. Etwa acht oder zehn Prostituierte hatten die Frau wegen gewerbsmäßiger Kuppelerei denunziert und Frau Albertine Tejskova, so heißt die Dame, stand erst unlängst wegen dieses Deliktes vor einem anderen Gericht, wurde aber freigesprochen, obgleich alle Mädchen übereinstimmend ausfragten, bei der Dame ihr Geschäft ausgeübt zu haben, wobei sie es an eigener Mitwirkung nicht fehlen ließ. Die Mädchen sagten nun die Tejskova wegen Wohnungswuchers an, da die Strafsache wegen Kuppelerei abgewiesen wurde. Uebereinstimmend sagte eine ganze Reihe von Mädchen aus, daß die Tejskova im Portier ihres Hauses drei kleine Zimmer im Ausmaße von 3 mal 3 Meter stets an zwei Mädchen zusammen vermietete. Jedes Mädchen mußte für die Benutzung des Zim-

mers K 30.— bezahlen. In einem Zimmer befand sich nichts mehr als zwei Diwane, 2 Paravents, zwei Lavoirs und zwei Krüge. Jedes Zimmer brachte der Frau Tejskova pro Abend K 60.—. Ein Mädchen gibt an, daß sie der Hausfrau in einem Monate für das Zimmer sogar K 2600.— bezahlen mußte, in einem anderen Monat K 1600.—. Das Geschäft war so einträglich, daß Frau Tejskova nicht bloß das Haus auf der Bojskiz um eine Viertelmillion Kronen erwarb, sondern sich auch noch ein zweites Haus in Zizkov kaufte, wo sie einem ihrer „Bekannten“, einem ganz jungen Kellner aus der selben Straße, einen Wirtshauslokal vermietete, von dem die Mädchen heute vor Gericht ausfragten, daß es der „Geliebte“ der Frau Tejskova sei. Außerdem hat sich Frau Tejskova noch eine Villa angeschafft. Die Tausender und Hunderttausender bagelten heute nur so vor Gericht, daß sowohl das Auditorium und auch die Richter nicht aus dem Staunen darüber herauskamen, was es noch für einträgliches Geschäft auf der Welt gibt.

Die Verhandlung wurde vertagt.

Es handelt sich in diesem Prozesse gar nicht um das Urteil, sondern um den Hintergrund dieser Sache. Das Abolitionsgebot wird damit begründet, daß es ein Gebot der Sittlichkeit sei, weil die Prostitution, die reglementiert ist, nur den einen Teil, die Frau, bestraft, die nicht unter Kontrolle steht, nicht aber den Mann. Ferner wird das Abolitionsgebot damit begründet, daß es stiller sei, weil die reglementierte Prostitution die Mädchen zu Leibeigenen der Bordellbesitzer mache und sie ganz der Ausbeutung preisgebe. Wie der obige Fall zeigt, hat die Abolition, wie sie heute in Prag gehandhabt wird, keineswegs die Ausbeutung der Mädchen abgeschafft, sie hat im Gegenteil dazu beigetragen, daß Hunderte Barbesitzer und Stundenhotelbesitzer heute sich bereichern, daß Mädchen ihren Leib weiter verkaufen, daß die unangenehmen Bordelle weiter bestehen und daß die ärztliche Kontrolle, die in den Bordellen seinerzeit allerdings auch mehr formell als wirklich ausgeübt wurde, heute noch mehr umgangen werden kann als damals.

Da die Mehrzahl unserer männlichen Jugend, infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Wohnungsnot, mit Prostituierten Umgang pflegt, weil sie sich nicht verehelichen kann, bedeuten diese Zustände eine schwere Gefahr für die heranreifende Jugend, die man mit schönen erbaulichen Sprüchen und Botschaften über die Gefahren der Prostitution — Aufzucht und Hochschulen für Perverbionen — kaum davor bewahren wird, den Verlockungen der Straße anheimzufallen.

J. R.

Vollswirtschaft.

Zum Streike der Handschuhmacher des oberen Erzgebirges.

Ungefähr drei Wochen sind seit dem Ausbruch des Kampfes der Handschuhmacher des Erzgebirges verstrichen und noch immer ist nicht abzusehen, wann es zur Beilegung desselben kommen wird. Es nimmt den Anschein, als ob es die Unternehmer tatsächlich auf eine Wachtprobe ankommen lassen wollten. Nachdem nun die Hoffnung, daß die Arbeiter werden gleich in den ersten Tagen zu Kreuze kriechen werden, zu Wasser geworden ist, versucht man durch Verbreitung unwahrer Nachrichten die Streikenden und die Defensivität irreführen. Gleich zu Beginn des Kampfes wurde das Gerücht verbreitet, daß der Streik lediglich deshalb geführt wird, weil man einen Handschuhmacher als Arbeitsnachweisführer anstellen will und die Unternehmer ihm nebst Beilegung einer Schreibmaschine einen Gehaltszuschuß von 8000 Kronen jährlich zahlen sollen. Daß solche lächerliche Berichte nicht einmal die am Streike weniger interessierten Kreise, geschweige denn die Streikenden irren machen können, ist so logisch, daß es der Sache zu viel Ehre antun hieß, wenn man dar-

über auch nur ein Wort der Widerlegung schreiben würde. Interessanter dagegen ist ein Bericht, der im „Handschuh“ dem führenden Organ der reichsdeutschen Handschuhfabrikanten in der Nummer 19 vom 12. Mai erschienen ist. In diesem Bericht wird zunächst über den Ausbruch des Streikes geschrieben und dann wörtlich angeführt:

„Nach dreiwöchentlichen Verhandlungen wurde von den Arbeitgeber der größte Teil der Forderungen bewilligt. Die Verhandlungen sind daran gescheitert, daß der Sekretär der Lederhandschuhmacher-Organisation den gewerkschaftlichen Arbeitsnachweis für seine Partei forderte, der die Aufnahme bzw. Entlassung von Arbeitern unter deren Diktat gebracht hätte. Die Ablehnung dieser Forderung ist die Ursache des Streikes.“

Nun wissen wir es und auch die breite Öffentlichkeit endlich, warum es in der Handschuhindustrie des oberen Erzgebirges zum Streike kommen mußte. Hätte es uns das Organ der reichsdeutschen Handschuhfabrikanten nicht gesagt, so hätten wir bis heute noch nicht, warum eigentlich gestreikt wird.

Wir haben schon in unserem ersten Berichte in ausführlicher Weise über die Ursachen des Streikes berichtet und auch darauf verwiesen, daß seitens der Unterhändler der Arbeiter bei den letzten Verhandlungen ausdrücklich erklärt wurde, daß die Arbeiter im Interesse der Erhaltung des Wirtschaftsriedens auf die klare Vereinfachung der Zwischenmeisterfrage, auf die Regelung der Filialarbeit, auf die Anerkennung des Tarifamtes, ebenso auf den vollständigen Neuaufbau des Schnittlohnstarifes in der Grundlohnberechnung nach dem gewerkschaftlichen Vorschlag verzichteten. Ja, daß, nur um einen Kampf zu vermeiden, auch einer Regelung des Schnittpreises für Manschetten zugestimmt wurde, daß die Arbeiter aber, um auf friedliche Art und Weise die Einigung herbeizuführen, als Kompromißvorschlag auf der Anerkennung des geforderten Arbeitsnachweises beharren müssen.

Direkt lächerlich aber wirkt die Mitteilung, daß es der Sekretär des Verbandes sein soll, der Ursache an dem Streike trägt, weil er als Sprecher der Unterhändler der Arbeiter erklären mußte, daß die Arbeiter auf dieser Forderung beharren müssen. Der rückständigste Unternehmer weiß heute genau so gut, wie der letzte Arbeiter, daß die Vertrauensmänner, welche zu



Hausfrauen!

sammelt!

Werft die Schleifen dieser 4 guten Schicht-Erzeugnisse nicht fort. Schicht bereitet demnächst eine angenehme Überraschung für Euch vor, bei der die gesammelten Umhüllungen von großem Wert sind.

Georg Schicht A. G.,
Aussig a. E.



Verhandlungen entfandt werden, nur Bevollmächtigte der Arbeiter sind und deren Wünsche und Forderungen zu verdommelichen haben.

Was den Kampf selbst anbetrifft, muß gesagt werden, daß ihn die Arbeiter mit muster-gültiger Disziplin und Selbstlosigkeit führen. Mit Ausnahme von verschiedenen Zwischenmeistern, die doch trotz ihres Gewerbescheines eben auch nur Arbeiter bleiben, die aber den traurigen Mut aufbringen Streikarbeit zu leisten, ist der Streik ein vollständiger. Diesen Kettlern der Unter-nehmer kann es wohl gelingen, den Kampf um einige Tage zu verlängern, sie werden aber den Lohn, den sie verdienen, auch in entsprechender Weise erhalten und von der breiten Öffentlichkeit und den Arbeitern so bewertet werden, wie sie es als Ketten der Unternehmer verdienen.

Wie selbst Unternehmer über solche Trabanten urteilen, darüber gibt die Geschichte der letzten Jahre zur Genüge Auskunft. Die Streikenden aber wissen, daß Recht und Gerechtigkeit auf ihrer Seite ist, und daß die Unternehmer früher oder später erkennen müssen, daß sie sich selbst den allergeringsten Dienst erwiesen haben, den Eingangs-vorschlag der Vertreter der Arbeiter abzu-weisen.

Der Kampf der Handschuharbeiter zeigt aber auch den Gewerbetreibenden aller Gattungen, die sich so oft und so gern auf Seite des Bürgertums und der Unternehmer stellen, welchen Nachschub die Arbeitererschaft bildet. Sie werden aus ihren Wochenlohnungen am allerdeutlichsten erkennen, welche Rolle eine konsumfähige Arbeitererschaft spielt und wie es jetzt aussieht, wenn dieselben Arbeiter nicht wie sonst in ihrer gewohnten Art und Weise ihre Einkäufe besorgen können. Wenn sie jetzt ungewollt und unfreiwillig durch den Kampf der Handschuhmacher in Mitleidenschaft gezogen werden, so sollen sie daraus erkennen, welcher Schaden durch das starke Festhalten der Unternehmer an bestimmten prinzipiellen Forderungen auch für sie und den ganzen Ort entsteht.

Zuzug von Handschuhmachern in das obere Erzgebirge ist auch weiterhin strengstens fernzuhalten.

Die tschechische Großeinkaufsgesellschaft.

Die Großeinkaufsgesellschaft der Konsumgenossenschaften in Prag (Velkonakupni spolecnost konsumnich druzstev v Praze) veröffentlicht den Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1927. Die Umsätze der Gesellschaft weisen einen Steigen um etwa 6 Prozent gegenüber dem Vorjahre auf, so daß ein Warenabsatz von rund 561 1/2 Mill. K erzielt wurde. Die Gesellschaft verzeichnet ein bedeutendes Steigen der Produktion. Die Lebensmittelerzeugnisse, die chemische Fabrik und die Erzeugung verschiedener Bedarfsartikel ist auf acht verschiedenen Orten mit 19 Produktionszweigen konzentriert, die Gesellschaft weist eine eigene Erzeugung der Industrie- und Produktionsunternehmungen in der Höhe von 167 Mill. Kronen auf. In diesen Produktionsunternehmungen wurden insgesamt 4380 Waggons verschiedener Bedarfsartikel des täglichen Lebens hergestellt. Die Gesellschaft hat 343 Mitglieder mit einem Einlagekapital von 16,650.561 K, Reservefonds in der Höhe von 10,371.669 K, Vorräte im Werte von 31,000.566 K, investiertes Kapital, d. i. Objekte, Maschinen, Einrichtungen im Werte von 13,551.177 K, und ist mit 5,608.100 K an verschiedenen Unternehmungen beteiligt. An Bruttogewinn weist der Jahresbericht 28,047.996 K, an Reingewinn 163,261.70 Kronen. Zur Abschreibung an den Immobilien und Einrichtungen wurde der Betrag von 1,370.581 K verwendet. Das Bilanzkonto weist als Gesamtkapital 137,440.701 K auf.

Die Generalversammlung am 16. Juni wird die Gesellschaft das letzte Mal als G. m. b. H. abhalten, da an diesem Tage die Gründung der Großeinkaufsgesellschaft der Genossenschaften, reg. Gen. m. b. H. auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1873 erfolgt und dadurch die seit längerer Zeit vorbereitete Änderung der Form der Gesellschaft verwirklicht wird.

Kleine Chronik.

Pfingsten im Zigeunerzelt.

Von Engelbert Witsch.

So ungern die Zigeuner beim Breinbrechen der rauhen Jahreszeit die Winterquartiere aufsuchen, so gern und leichten Herzens verlassen sie diese wieder. Lange schon vor Pfingsten, wenn die laue Frühlingsluft Wagen und Zelt umweht und das Laub der Bäume grünt, in Wald und Feld sich alles regt und frohst, sind die Zigeuner aus den Winterquartieren „ausgeschliffen“ und haben ihr „lautes“ Heim wieder in der schönen, freien Natur aufgeschlagen. Vergessen sind die Schrednisse, Unilden und Räte des Winters. Alt und Jung jubelt der langersehnten, milderen und besseren Jahreszeit entgegen. Ein neues Leben beginnt jetzt wieder bei den Zigeunern, in dem Pfingsten, dies wundervolle und eigentlich so recht zigeunerische Fest mit seinen Gebräuchen und abergläubischen Zeremonien, keine kleine Rolle spielt.

Zur Pfingstzeit wurden vorzugsweise die Versammlungen beim Hauptmann und, wenn irgend möglich, die zigeunerischen Hochzeiten abgehalten. Pfingsten wird von den deutschen Zigeunern Patringer (Patras) (Patras) und von Ungarizigeunern Barno (Barno) (Barno) genannt. Aber nicht, wie man gewöhnlich etwa annehmen möchte, weil die Zigeuner an diesem Tage besonders bedacht sind, frische oder weiche Wäsche anzuziehen; der Name Patringer rührt vielmehr von einer gewissen sonderbaren und kleinen Feiher her, die zu Ehren der Pfingstheiligen in der Frühe stattfindet. Alle Teilnehmer sind nämlich bei dieser Gelegenheit weiß gekleidet.

Die Pfingstbräuche der Zigeuner bestehen meistens in Zauberformeln zur Verhütung von Unfällen, Verhütung von Krankheiten und dergleichen. Ganz besonders gilt die Pfingstnacht als eine geheimnis-

volle und geeignete Nacht zur Vornahme von abergläubischen Experimenten und Anfertigung allerlei sympathischer Gebräuche und Heilmittel. Von keinem Uebel wird befreit, wer mit einem Haant- oder Haarleiden befallen ist, einen bösen Finger oder Fuß hat und in dieser Nacht den lebenden Körper mit einem Tuch, einem Band oder Seidenschur bewirft und an der betrapften Stelle von dem Band oder Zeug einen Knoten bindet — oder, was die Wirkung noch sicherer macht, von der franten Stelle etwas (Haare, Blut und dergleichen) hinentupft und dieses auf der Wunde eines Weges liegen läßt. Wer es findet und nunglerig den Knoten aufmacht, dem wird dadurch die Krankheit „anzugewandert“. Wer das Glück hat, in der Nacht vor Pfingsten drei Laubfrösche zu finden, ist dadurch zugleich in den Besitz eines — unschätzbaren Heilmittels gegen das Fieber gelangt. Die drei getrockneten und pulverisierten Froschlern und Froschlungen werden in Schnaps geschüttet und von dem Kranken getrunken, während gleichzeitig eine Zauberformel gesprochen wird. Währenddessen muß aber der Fieberkranke dreimal auf einen Kreuzweg speien. Derjenige, der in den Speichel hineintritt — so glaubt der Aberglaube —, bekommt das Fieber. Der Zigeuner vermeint auch und ist davon fest überzeugt, durch ein sonderbares Mittel, das nur in der Pfingstnacht zubereitet werden kann, sich gegen alle Krankheiten, die ihm im laufenden Jahre zu stoßen können, bestimmt zu schützen. Er macht einen Brotteig an und knetet nun ungleich lange Zeit in einem Haant. Dieser Teig wird in ein noch nicht gebrauchtes ledenes Gefäß geleert und das Ganze in einen Haant geworfen. Dabei murmelt der Zigeuner einen Zauberpruch. Wer während der Pfingstnacht instand ist, eine Kreuzspinne zu fangen und sie sieben Tage und sieben Nächte lang in einer Schachtel in den Haant hängt, ist im Besitz des besten Heilmittels gegen den Kropf. Die geräucherzte Spinne wird, solange der Mond im Abnehmen ist, ins Essen gemischt und verspeist.

In den zigeunerischen Pfingstfestgebräuchen spielen auch die Gebräuche der Zigeunermädchen eine große Rolle. Um zu erfahren, ob im Verlauf des Jahres sich viele Mädchen verehelichen werden, begeben sich die heiterslustigen Zigeunermädchen am Pfingstmorgen vor Sonnenaufgang ins Freie. Ist der Himmel im Osten blau, so ist es ein gutes Vorzeichen; das Gegenteil ist der Fall, wenn der östliche Himmelstrich bewölkt ist. In der Nacht vor Pfingsten ist es gut, wenn die jungen Zigeunermädchen etwas Erde von dem Grabe eines Mannes unter ihre Lagerstätte legen, dann sehen sie ihren zukünftigen Ehemann im Traum. Um den Verlobten an sich zu fesseln, mischt die Zigeunermädchen an diesen Tagen Blut von einer Nidermans und Nische eines verbrannten und zu Pulver verriebenen Frosches in sein Getränk. Zoll der Zauber aber eine Wirkung haben, so müssen die Zigeunermädchen noch einige Bedingungen — für Zigeuner zwar gerade keine unmöglichen — erfüllen. Wenn volle Tage vor den fraglichen Mädchen und Tagen dürfen sich die jungen Zigeunermädchen nicht küssen lassen, auch in keine Straße gehen oder sich während dieser Zeit waschen!

Noch eines besonderen Pfingstbrauches der Zigeuner muß ich an dieser Stelle gedenken. Vor Pfingsten darf kein Zigeuner von einem laubtragenden Baume Zweige abbrehen — eine schöne und nachahmenswerte Sitte auch für „Nichtzigeuner“, selbst für manchen in jenen Kreisen mit Lust und Freude zu haben scheinen, die schöne Natur mit ihren Blumen und Sträuchern mühsam zu zerstören. Ein Zweiglein auf dem Ende oder ein paar Blumen genügen ihnen nicht mehr, sondern zwecklos werden ganze Äste voll Zweige und Blumen abgerissen, um sie dann nach kurzer Zeit schon wieder achlos wegzurwerfen.

Literatur.

Nach Hannah: „Fräulein Westenbommel“.
Reiseerlebnisse in Afrika und Asien. Mit 34 Abbildungen und Tafeln (Verlag Scherl, Berlin 235 68). Genslein 5 Mark. „Das Gefühl der Furcht, das viele Frauen so unsicher und unselbständig macht, war mir durchaus fremd“ — sagt die Verfasserin in der Einleitung ihrer Schilderungen. So begnügt sich denn die tapfere Frau, deren Reise vor allem auch in die Gegenden des fernen Osten führt, die durch die chinesischen Wirren aktuell sind, nicht mit dem Wandeln auf den großen Heerstraßen, sondern sie stürzt sich, wenige Jahre nach dem Weltkrieg, wagemutig auch in das volle Menschenleben. In das Treiben der unteren Schichten, sie sucht die Zwischenstadien auf, macht eine Pilgerfahrt mit, die reich an Strapazen, aber auch an Aufschlüssen über den Volkscharakter der Chinesen ist. Es ist ein besonderer Vorzug dieses Buches, daß die Verfasserin nicht in den Fehler verfällt, Reisebeschreibungen in männlichem Stil zu geben. Sie sieht die Welt durchaus mit den Augen der Frau. Sei es ein Küstenbummel in Afrika, sei es ihre Behandlung als Polizeigefangene in Bombay, sei es ein Besuch in einem japanischen Warenhaus, seien es Alkoholfahrten in Peking, immer haben diese kleinen Episoden den Reiz, daß eine Frau sie in ihrer Art erlebt und beschrieben hat. 34 gut gewählte Abbildungen, meist nach Aufnahmen der Verfasserin, geben auch im Bild eine ausgezeichnete Darstellung der markantesten Landschaften, die die Verfasserin besuchte.

Kunst und Wissen.

Tollers „Masse Mensch“.

Erstaufführung in Prag am 1. Juni.

Die deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag und die Arbeitervereinigung für Bildungswesen veranstalten am Freitag, den 1. Juni um halb 8 Uhr im Urania-Saal eine Aufführung von Ernst Tollers „Masse Mensch“. Die Darstellung erfolgt durch die junge Prager Liebhabertruppe „Die Kamp“, die streng künstlerisch geleitet ist und von ersten, strebenden und begabten Darstellern gebildet wird.

Partei und Bildungsvereinigung haben es als ihre Pflicht erachtet, die Möglichkeit der Aufführung dieses revolutionären Dramas zu fördern und die Darstellung auf eigene Kosten zu veranstalten. Dies um so mehr, als „Masse Mensch“ bisher weder in Prag noch überhaupt in der Tschechoslowakei aufgeführt wurde.

Es ist darum zu erwarten, daß alle Freunde revolutionärer Dichtung im allgemeinen und Tollers im besonderen die Gelegenheit, „Masse Mensch“ zu sehen, nicht ungenutzt werden vorübergehen lassen. Genane Angaben über die Preise der Plätze (die sehr mäßig gehalten sind) und über die Verkaufsstellen folgen nach.

„Kleine Komödie“ nennt Siegfried Geher in sehr angedeuteter Bescheidenheit seine Dramatisierung der ganz „neuen“ Idee, Herr und Diener einmal ihre Rollen vertauschen zu lassen und mit der so herbeigeführten unerwarteten Situationskomik ein bescheidenes Publikum zu unterhalten. Wäre der Autor noch bescheidener gewesen und hätte aus seinem Einfall einen Charakter gemacht, zu dem gerade gelangt hätte, so hätte man die Unwahrscheinlichkeiten eher vertragen und vergessen und es wäre ihm übrigens auch kein Raum für banale halbsatirische und halbpoetische Auspielungen geblieben. (Natürlich ist diese Halbheit immer noch als antisozial, verdeckt bourgeois zu erkennen.) So aber zieht sich die Geschichte, die wie aus dem „Neuen Wiener Journal“ geschnitten ist, durch drei Stunden und drei Akte: Herr Götz, der Regisseur, hätte es doch über sich bringen müssen, Herrn Götz, dem Schauspielerspieler, und dessen Kollegen ein paar Szenen zu streichen; dann wäre die Geste vielleicht doch besser zu verdauen gewesen. „Für Jugendliche nicht geeignet“, stand auf dem Programm; wir fügen hinzu: Erwachsenen nicht zu empfehlen. Daß sich das Stammpublikum der kleinen Bühne dennoch sehr gut amüsierte, scheint uns fast eine Bestätigung dieser Warnung zu sein. — Herr Götz und Herr Götz mimenten abwechselnd ausgezeichnet Baron und Kammerdiener, das Pendant der Frau „von“ und der Kammerdiener lieferten die Damen Heller und Henke (welche letztere wir nach dieser Rolle nicht beurteilen können). Eine dritte „Dame“ wurde von Fräulein Mischel dargestellt. Bedauerlich ist, daß Herr Fischer-Streitmann, der beste Schauspielerspieler unseres Ensembles, in einer Wurzelschleife hinausgeschleift wurde, die seiner ganz unwürdig ist. Zudem man etwa ein Mißverständnis fürchten darf, daß man diesen Künstler mit Zerkowitsch gleichsetzt?

Der Gesangsverein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer „Typographia“ veranstaltet am Samstag, den 2. Juni 1928 um 8 Uhr abends im Zentralsaal des Repräsentationshauses ein Konzert unter Mitwirkung des Prager Sängerkorps „Typographia“ und des Herrn Josef Wolz, 1. Konzertmeister an der Staatsoper und Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin. Karten von 2 bis 10 K sind zu haben in den Vorverkaufsstellen der Frau Trubitz, Frau Habel im „Rafel“, „Terna“, „Reichsdruckerei“, „Zit“, „Jelmersgasse 40, Herrn M. Deutsch, Optiker, Graben 25, Herrn Em. Wegler, Musikalienhandlung, Rádrovni 16 sowie an der Abendkasse.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Donnerstag, 7½ Uhr abends: Neueinstudiert: „Hans Sonnenstörers Höllefahrt“ (178—II), Freitag, 7 Uhr: Verdi-Pollux III: „Falstaff“ (179—III), Samstag, 7½ Uhr: „Hans Sonnenstörers Höllefahrt“ (180—IV),

Sonntag, 7 Uhr: Neueinstudiert: „Tanz ins Glück“, Montag, 7 Uhr: „Dreimäderlhaus“, Spielplan der kleinen Bühne. Donnerstag: „Rannequin“, Freitag: (Kulturverband): „Frühlingserwachen“, Samstag: „Verlobung bei der Laterne“ — Mamselle Napoleon, Sonntag, 7½ Uhr: „Kleine Komödie“, Montag, 7.30 Uhr: „Kleine Komödie“.

Bereinsnachrichten.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Krummaufsteiger, Achtung! Alle Turn- und Sportgenossen und Turngenossinnen, welche sich an der Pflanzfahrt des Vereines nach B. Krummau beteiligen, müssen ihre Mitgliedsbücher entweder Donnerstag auf dem Turnplatz oder spätestens Freitag beim Genossen Schrader in der Sec. abgeben, damit rechtzeitig die Fahrkarten besorgt werden können. Abfahrt am Samstag mit dem Personenzug nach Rudweis um 9.30 Uhr vom Wilsenhof. Wegen des großen Andranges zu den Pflanzfahrten treffen sich die Teilnehmer schon um 9 Uhr vormittags vor dem Haupteingang des Wilsenhofes. Die Reiseleitung.

Sport * Spiel * Körperpflege

35 Jahre Arbeiter-Turn- und Sportbund in Deutschland.

1893—1928.

Wenn eine Organisation in der allgemeinen sozialistischen Arbeiterbewegung besonders stolz sein kann auf ihren Werdegang dann ohne Zweifel unser Bund.

Was war 1893? Das Sozialistengesetz war am 30. September 1890 gefallen und überall die Arbeiterschaft emsig bei der Arbeit, die sozialistisch empfundenen Menschen organisatorisch zusammenzufassen. Die Gewerkschaften wurden neu auf- und ausgebaut. Die Schlagfertigkeit der Arbeiterschaft mußte schnell hergestellt werden, denn daß der unterlegene Teil, „Das System Bismarck“, sich nun bekämpfen würde, und das industriell empfortreibende Kapital die nun zu erwartenden Forderungen der Arbeiterschaft willig hinnehmen würde, war nicht zu erwarten. Unter dem Sozialistengesetz, das von 1878—1890 tausende Sozialdemokraten aus dem Lande vertrieb und tausende in die Gefängnisse warf, hatte sich doch aber auch manches geklärt. Die verfeindeten Feinde der Arbeiterbewegung enthüllten sich im Glauben an die Lebensdauer des Schandgesetzes und zeigten nun ihr wahres Gesicht. Zu diesen Feinden gehörten auch die Führer der Deutschen Turnerschaft, denn die Gesamtwirkung der Kriege von 1864, 1866 und 1870 brachte dieser Organisation die „Pflege vaterländischer Gesinnung“ als bindendes Gesetz aller Mitglieder. Dieses Moment und das erwachte Klassenbewußtsein mancher deutschen Turner hatte zum Anstoß an den Allgemeinen Arbeiterverein und zu zunächst zaghaften Gründungen einzelner Vereine geführt. Da stieß die Provinz Brandenburg mit Berlin im Jahre 1892 vor und der Ruf der Sammlung war gegeben.

Vor 35 Jahren, am 21. und 22. Mai 1893, hielten die Vertreter von 51 Vereinen, 39 an der Zahl, in Gera Rat, was nun werden sollte. Und es ward, was nur werden konnte. Das Banner der freien Turnerei wurde im Bewußtsein des Aufstieges und des Zukunftsglaubens in Gera aufgespielt, frisch, fromm, froh, frei, das Symbol der Deutschen Turnerschaft, erhielt seinen ersten Stoß — und sprang. Zwei Richtungen marschierten nun im Reich Wilhelm des Ersten und traten in Widerstreit von den Tagen des Jahres 1893 an. Mit der Frömmigkeit war es nun aus und zu den 1600 „Freien“, die in Gera zum neuen Banner standen, gesellten sich weitere Tausende.

Als der Beschluß in der „Reichskrone“ zu Gera gefaßt wurde, einen Arbeiterturnerbund Deutschlands zu gründen, da durchbraute heller Jubel den Saal, denn viele Turner aus Gera und Umgebung waren erschienen und hatten sehnlichst der befreienden Tat. Dann erklang aus hundert Stimmen das Wehr- und Kampfbild des Bundes „Die Freiheit hoch in Ehren“, in dem so sinnvoll die Gründung des Bundes unterstrichen wird mit den Worten: „Daß das Schild der edlen Turnerei wieder frei von Fleck und Makel sei.“ „Stehet fest und frei vereint“, die Schlusssätze dieses Liedes klangen aus wie ein Schwall der Elektrierten, die nun in die heute noch bestehenden Kreise 1 bis 5 an die Arbeit gingen.

Und wenn wir einkleidend sagen, daß gerade unsere Organisation mit Stolz auf ihr Werden zurückblicken kann, dann berechtigen die Jahre nach Gera bis zum Ausbruch des Krieges bestimmt dazu. Alle Anzeichen waren da, als ob man gewohnheitsmäßig ohne Ausnahmebestimmungen überhaupt nicht regieren könne.

Im trauten Verein marschierten Nachwächter und Staatsminister, Gendarmen und Staatsanwälte, Spigel und Reichsanwälte gegen uns auf und die vaterländische Deutsche Turnerschaft stellte dazu das Denunziantengefährd und stand Gevatter.

Das Banner war doch mit zuviel Feuer und Kraft damals in den Boden der jungen proletarischen Körperkulturbewegung gestossen, als daß es nicht solchen Stürmen stand zu halten vermochte. Das Solidaritätsgefühl war der Kitt, der die junge Zigar zusammenhielt, und neue Anhänger, die als Sozialisten von der Deutschen Turnerschaft ausgeschlossen waren, stießen dazu. Das Jahr 1898 vereinte zum erstenmal die Techniker im Bund, der damals 10.000 Mitglieder zählte, zu einem dreitägigen Kursus und wieder in Gera. Dann ging es vorwärts trotz Saalabtreibung, Geldstrafen, Jugend-

und Kinderturnverbot und Gefängnisstrafen, immer vorwärts. Und aus den primitivsten Übungsräumen, den Tanzsälen, aus den Hallen, die hier und da von einsichtigen Gemeinden für uns freigegeben waren, da begann dann auch schüchtern ein leises Drängen nach Luft, Licht, nach Sonne. 194.000 Angehörige über 14 Jahre, mußte der Bund im Jahre 1914; davon waren 16.000 weibliche Mitglieder. Dann kam der Krieg, der den Bund bis auf 41.000 Angehörige zusammenschmelzen ließ. Damals schon taten viele Frauen und Mädchen ihre Pflicht, Verein und Organisation über Wasser zu halten. Aus der 25-Jahrfeier wurde nicht das, was man einst erhofft hatte. Kein Bundesfest, sondern nur eine Turnfahrt mit volkstümlichem Wettkampf führte die lebensfähigen Vereine des Bundes hinaus und zusammen. Der Krieg tobte noch, trotzdem im Lande der Geist des Unwillens stieg. Dann kam das Ende und der Sehnsuchtssehnen der Menschheit nach Freiheit, Gleichheit und Recht.

Wir begrüßten die Revolution, den Umsturz der Ordnung, die voller Gewalt und Fesseln war für alle die, von deren Schaffen und Mehrwert-erzeugen ein Staatswesen nur bestehen kann. Wir begrüßten als Arbeiterturner und Sportler die Freiheit, die auch uns den Aufstieg verheißt und wir legten Hand ans Werk, die organisatorischen Quader an- und aufeinanderzufügen. Der Aufstieg des Bundes ging bis hinauf zu fast 700.000 Mitgliedern. Eine Belastungsprobe für den Bund, die bei dem restierenden Bestand von vielleicht wenig tausenden Funktionären von ungeheurer Tragweite war. Die Millionen, die durch den Krieg revolutionär gestimmt waren, die aus dem Kriege voller Zerschüttung nach einer Neuordnung der Dinge zurückfluteten, die waren aber nur zu einem Teil sozialistisch erfüllt. Und darum die gewaltigen Schwankungen im politischen Relief der Massen, ein Einstellen auf Stimmung und Tageserfolg. Auch unser Bund hat die Schwankungen durchkosten müssen, und hat, das können wir auch mit Stolz feststellen, die Zeit gemeistert.

Zum 1. Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest sind keine Massen zu Hunderttausend aufmarschieren in einer Zeit, wo die Mark den 100. Teil des Wertes der heutigen Münze hatte. Und ein internationaler Aufmarsch im Jahre 1922 bedeutete etwas ganz Außerordentliches. Engländer, Franzosen, Belgier und Italiener waren dabei — das Bundesfest in Leipzig zeigte im grandiosen Aufmarsch den Willen des Proletariates zur Völkerverständigung. Das war der gewaltige politische Ausklang des großen Festes der „Freien“ von 1893.

Aber noch ein anderes trat als Zeichen der Zeit demonstrativ in den Vordergrund. Das war der Drang nach Licht, und Luft, nach Sonne für das körperlich so ausgemergelte Proletariat. Und was in den Vorkriegszeiten deutlich hier und da schon als Grundbedingung zu wahrer Körperkultur erkannt und gepflegt war, was aber nicht Allgemein- gut zu werden schien, das bekam einen Auftrieb durch die Sportbewegung und das Rausenspiel und rief alles, was im Strome der neuen Zeit bestehen wollte, mit sich. Das Verdienst der Sportbewegung soll ungehämmert anerkannt werden.

Der Arbeiter-Turnerbund hatte die Lage auch

Der geschmeidige, elastische Gang einer jungen Dame ist Gegenstand der Bewunderung und konzentriert die Aufmerksamkeit aller auf sich.

Pflegen Sie Ihren Gang durch Gummiabsätze BERSON 750.

Was BERSON - Gummiabsätze für Ihren Gang und Ihre Schuhe bedeuten, werden Sie durch einen Versuch bald erkennen.

Verlangen Sie aber ausdrücklich BERSON 750. Es liegt in Ihrem Interesse.



Mein Fräulein!



rechtzeitig erkannt und gewürdigt und in der Ueberzeugung, daß eine Arbeiterorganisation zentralistisch den vielseitigsten Arbeiter Sport meistern kann, seinen Namen schon 1919 entsprechend geändert. Es darf wohl auch anlässlich des 35jährigen Bestehens des Bundes mit Stolz gesagt werden, die Spiel- und Sport- und auch die hinzugekommene Wassersportbewegung haben sich in dieser Zentralorganisation sehr gut entwickeln können und haben sich sehr gut entwickelt. Einer für alle, alle für einen — Gemeinschaft — das ist die Inhaltswiedergabe des Begriffes Solidarität, des naturnotwendigen verbindenden Begriffes jeder Arbeiterorganisation. Und im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat dieser Begriff immer Bedeutung gehabt. In diesem Gedanken hat der Bund lange und schwere Kämpfe durchgeschritten, auch innere Kämpfe; doch immer sind und immer werden die Sieger bleiben, die sich zur Solidarität bekennen. Die Solidarität hat die Unternehmungen des Bundes werden lassen, Unternehmungen zu organisatorischen und geschäftlichen Taten. Die Solidarität hat auch die Arbeiter-Turn- und Sportschule werden lassen, den Stolz des internationalen sozialistischen Arbeiter Sports. In seinen Räumen, in den eigenen Räumen der Organisation, wird erstmalig ein Bundesfest tagen. Solidarität im Sinne unserer Internationale möge sein Leitmotiv sein, das wäre das würdigste Begehen des 35jährigen Bestehens des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und darauf ein dreifaches „Frei Heil!“

Genossen!

Tragt bei jeder Gelegenheit euer Parteiabzeichen!

Herausgeber: Dr. Ludwig Ege. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Hottel, Prag. Die Zeitungsmarkentransporte wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erfolg Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt von der Volksbuchhandlung Ernst Saffler, Karlsbad.

Hühneraugen

Hornhaut besetzt in einigen Tagen nur VITEK'S „Anticornein“ Eine Flasche K 6.— Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Allein echt von Fr. Vitek & Co., Prag II. Vodickova 33.